

# Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Nr. 292.

Mittwoch, 26. April.

1882.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Mai und Juni werden bei allen Post-Anstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pf., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

## Expedition der Posener Zeitung.

### Das Immobiliar-Versicherungswesen und die öffentlichen Feuer-Sozietäten.\*)

I.

Sowohl auf dem Kommunal-Landtage der Kurmark, wie später auf dem Provinzial-Landtage der Mark Brandenburg und auf dem in Berlin versammelten Kongress norddeutscher Landwirthe ist vor einigen Wochen eine Frage erörtert worden, welche zunächst allerdings nur die Provinz Brandenburg angeht, welche aber auch für die übrigen Provinzen von wesentlichem Interesse ist. Wir meinen die Frage wegen der eventuellen Wiedereinführung des Versicherungzwanges für die öffentlichen Feuer-Sozietäten der Mark Brandenburg.

Dass die Lage der öffentlichen Feuer-Sozietäten fast überall eine recht ungünstige ist und sich weiterhin noch ungünstiger zu gestalten droht, ist eine Thatache, die wohl von keiner Seite bestritten wird. Gestützt auf diese Thatache und von der Voraussetzung ausgehend, dass die Erhaltung dieser Institute im öffentlichen Interesse liege, hat der Kommunal-Landtag der Kurmark mit Einstimmigkeit beschlossen, auf die Wiedereinführung des früher bestandenen Zwanges zur Versicherung der im Bereich der kurmärkischen Sozietät befindlichen Baulichkeiten bei dieser Sozietät, soweit wenigstens, als die Gebäudebesitzer sich überhaupt versichern wollen, also mit anderen Worten auf die Verleihung des „Versicherungs-Monopols“ im Wege der Gesetzgebung hinzuwirken. Der Kongress norddeutscher Landwirthe hat diesen Beschluss gebilligt und auch der Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg ist demselben beigetreten.

Die Angelegenheit ist namentlich in der Berliner Presse erörtert worden und hat zu einer Polemik zwischen der „Tribüne“, welche den fraglichen Beschluss lebhaft bekämpft und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welche mit gleicher Lebhaftigkeit für denselben eintritt, Anlass gegeben.

Aus den Auszügen des offiziellen Blattes, welches im Allgemeinen auf dem Standpunkt steht, den die Vertretung der öffentlichen Sozietäten in dem jahrelangen Streite zwischen den Sozietäten und den Aktien-Gesellschaften einnimmt, lässt sich mit einiger Sicherheit der Schluss ziehen, dass die Angelegenheit ihrer praktischen Lösung näher gerückt ist, und dass das Vorgehen des kurmärkischen Landtages möglicherweise den Anstoß zu dieser Lösung geben wird. Darauf deutet unverkennbar der Schlussatz des in Nr. 171 des Blattes enthaltenen Artikels hin: „Wenn in anderen Provinzen, welche in Folge günstigerer Boden- und klimatischer Verhältnisse im Allgemeinen wohlhabendere Bewohner, auch namentlich auf dem platten Lande, haben, deren Gebäudebesitz feuersicherer gebaut ist, die Verhältnisse der dortigen öffentlichen Sozietäten günstiger liegen, und die gesetzlichen Vertreter derselben bisher noch keine Veranlassung gehabt haben, in ähnlicher Weise, wie die Provinz Brandenburg, vorstellig zu werden, so wird das die königliche Staatsregierung nicht abhalten können, hellsend da einzugreifen, wo die Notwendigkeit schneller Hilfe ziffermäßig nachgewiesen ist.“ In diesen Sätzen liegt offenbar nicht allein die Bedeutung, dass die Staatsregierung den von dem kurmärkischen Landtage ausgesprochenen Wünschen weitere Folge zu geben beabsichtigt, sondern auch die Aufforderung für die Vertretungen anderer Provinzen, in denen sich die provinziellen Versicherungs-Institute in gleich ungünstiger Lage befinden, dem Vorgange des gedachten Landtages zu folgen.

Was die märkischen Feuer-Sozietäten betrifft, um welche es sich ja zunächst handelt, so besteht von den 4 in Betracht kommenden Sozietäten, nämlich „der Land-Feuerversicherungs-Sozietät der Kurmark u. s. w.“, „der Land-Feuerversicherungs-Sozietät der Neumark“, „der Städte-Sozietät im Bereich der Provinz Brandenburg“ und „der städtischen Feuer-Sozietät der Stadt Berlin“ nur die letztere noch heut das Recht, auf Grund ihres durch Kabinetsordre vom 1. Januar 1795 bestätigten Reglements, den Beitritt aller Gebäudebesitzer bei Strafe zu verlangen, wogegen sie ihrerseits die Verpflichtung hat, alle Risiken ohne Unterschied auf Antrag gegen Feuergefahr zu versichern. Diese letztere Verpflichtung liegt auch den drei übrigen Sozietäten mit Aus-

nahme einzelner besonders feuergefährlicher Risiken ob, während in ihrem Bereich der Beitrittszwang schon seit 1825 aufgehoben ist.

So lange die Aktien-Gesellschaften noch in geringer Zahl vorhanden und nicht hinreichend konkurrenzfähig waren, hatte die Aufhebung des Versicherungszwanges für den Bestand der Sozietäten nichts Gefährdrohendes, wesentlich anders aber hat sich die Sachlage gestaltet, seitdem mit der steigenden Konkurrenz der Privat-Versicherung gerade die besseren Risiken sich mehr und mehr von den Sozietäten ab- und den konkurrenzierten Gesellschaften zugewendet haben. So hat beispielsweise die Kurmärkische Land-Feuer-Sozietät im Jahre 1878 an besseren Risiken 6,000,000, 1879: 14,000,000, 1880: 19,000,000, 1881: 25,000,000 M. Versicherungssummen durch Austritt aus der Sozietät und Übertritt zu Privat-Gesellschaften verloren, und es liegt die Befürchtung nahe, dass bei einer Fortdauer dieser Verhältnisse der Bestand der Sozietäten ernstlich gefährdet wird.

Gegenüber der offenbar ungünstigen Lage der Städte-Sozietät und der beiden Land-Sozietäten der Mark Brandenburg befindet sich nur die Feuer-Sozietät der Stadt Berlin in einer sehr günstigen Lage und zwar lediglich deshalb, weil sie sich eben im Besitz des Zwangszwanges zum Beitritt befindet. Würde ihr dieses Privilegium genommen, so würde der Abfall bei den zur Zeit sehr mäßigen Beiträgen Ansangs vielleicht nicht so bedeutend sein, im Laufe der Zeit aber unzweifelhaft immer größere Dimensionen annehmen und auch ihren Bestand gefährden.

Bei der Entscheidung über den von dem Landtage der Kurmark und dem Provinzial-Landtage der Mark Brandenburg gestellten Antrag wird nun unseres Erachtens zunächst die Frage beantwortet werden müssen, ob die beteiligten Sozietäten mit ihren jetzt geltenden Reglements noch auf längere Zeit bestehen können. Wird, wie zu erwarten steht, diese Frage verneint, so handelt es sich ferner darum, ob das öffentliche Interesse ihre Erhaltung fordert, und wenn dies der Fall, was zur Sicherung ihres Fortbestandes geschehen muss.

Diese Fragen lassen sich aber nicht für einen Spezialfall lösen, ohne dass ihre Lösung zugleich von entscheidendem Einflusse auf das gesamte Immobiliar-Versicherungswesen ist, und wir wollen dieselben daher in einem weiteren Artikel von unserem Standpunkte aus einer Betrachtung unterziehen.

### F. C. Ein Meisterstück der Eisenbahntarifpolitik.

Wie seltsame Maßnahmen auch die neueste preußische Eisenbahntarifpolitik schon hervorgerufen hat, sie werden wohl sämtlich übertroffen von der vor wenigen Tagen plötzlich angeordneten Änderung des Tariffs für den Getreideverkehr zwischen Westfalen und den Elbe-, Ems- und Weserhäfen. Es wird nämlich der Ausnahmetarif vom 3. März 1880, der seinerseits schon beträchtliche Tariferhöhungen gebracht und den fraglichen Verkehr bereits erheblich reduziert hat, vom 1. Juli ab durch einen neuen Tarif ersetzt werden, der gegen die bisherigen Sätze Erhöhungen bis zu 30 Prozent enthält. So soll z. B. eine Wagenladung Getreide von 200 Ztr. künftig kosten von Leer nach Dortmund 111 M. (bisher 84 M.), von Leer nach Essen 116 M. (bisher 90 M.), von Leer nach Bremen 128 M. (bisher 97 M.). Ausgenommen von dieser Erhöhung werden nur Hafer, Mais und Delfsamen. Die Fruchtarten wachsen in Rheinland und Westfalen fast gar nicht. Dagegen werden Hafer und Mais von dortigen Landwirthen in großen Mengen als Futterstoffe verbraucht; ebenso bedürfen des fremden Delfsamens die zahlreichen dortigen Delffabriken, welche den Landwirthen in ihren Delfkuchen ebenfalls ein beliebtes Fütterungsmaterial liefern. Ueber die Tendenz, welche den neuen Tarif in seinen hohen wie in seinen niedrigeren Sätzen durchdringt, kann darnach wohl kein Zweifel sein. Haben doch auch auf der letzten im Herbst v. J. zu Hannover abgehaltenen Eisenbahn-Konferenz die Vertreter des Agrarierthums sich auch schon vollständig als Herren aufgespielt. Wird denn nun aber der durch den neuen Tarif angestrebte Zweck, die Fernhaltung des ausländischen Brotkorns, erreicht werden? Sicherlich nicht. Denn wenn auch in einzelnen deutschen Häfen der Getreideimport in Folge der Zoll- und Eisenbahnpolitik stark zurückgegangen ist, so übertraf der Gesamtgetreideimport Deutschlands im Jahre 1881 doch den des Vorjahrs um ein Bedeutendes. Insbesondere von Westfalen und Rheinland steht es fest, dass seine Bevölkerung in Folge der hoch entwickelten Industrie sogar in stets zunehmendem Maße auf Versorgung mit fremdem Brotkorn angewiesen ist. Es kommt nur noch der Weg in Frage, auf dem man es bezieht. Dieser Weg hat nun in Folge des Tarifs vom 3. März 1880 bereits eine Veränderung erfahren und muss durch den neuen Tarif ganz und gar ein anderer werden. Die nächstgelegenen deutschen Häfen für Rheinland und Westfalen sind die Emshäfen; die heutige Tarif-

Inserate 20 Pf. die sechsgesparte Petizelle ober beren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

politik drängt aber dahin, ihnen dieses durch die geographisch Lage gegebene Vorrecht zu rauben und den Verkehr immer mehr über die Häfen Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam zu lenken. Ist es Thatache, dass schon in Folge des Tarifs vom 3. März 1880 der Transport nach Westfalen über die Emshäfen abgenommen, über die Rheinhäfen aber zugemessen hat, so muss der neue Tarif den Emshäfen das Hinterland bis nach Münster vollständig verschließen. Man rechne nur einmal nach: Die Fracht von Leer nach Dortmund wird künftig 116 M. pr. 10,000 Kg. Getreide betragen. Dahingegen beträgt die Schiffsfracht von Rotterdam bis Ruhrtort 48—55 M., je nach dem Wasserstande des Rheins, die Eisenbahnfracht von Ruhrtort nach Dortmund 29 M., zusammen 77—84 M., also eine Differenz zu Gunsten des Rheins von 32—39 M.! Wenn man dabei noch berücksichtigt, dass in der Schiffsfracht von Rotterdam die Umladung in Ruhrtort mit einbezogen ist, während sie in Emshafen als dem Anfangshafen noch hinzukommt, dass die Ems, für deren Vertiefung seit Jahren nichts Erhebliches geschehen, für gröbere Schiffe nicht zugänglich ist, wodurch gewöhnlich Leichterlohn entsteht (bei grossen Dampfern bis zu 2500 Mark), ferner dass in Folge des grösseren und freieren Verkehrs, der stets Ausfrachten sichert, auch noch die Seefrachten nach Rotterdam gewöhnlich niedriger sind, als nach den Emshäfen, so wird jeder vernünftige Mensch zugeben, dass an Konkurrenz gegen Holland fürderhin nicht zu denken ist! Nach anderen Stationen — z. B. Differenz zu Gunsten der Rheinhäfen: Essen 45—54 Mark, Bochum 38 bis 46 Mark, Bremen 59—66 Mark — liegen die Verhältnisse sogar noch ungünstiger für die Emshäfen. Was bedeutet demnach das neueste Vorgehen? Will man die nationale Arbeit schützen, indem man deutsche Häfen wehrlos den Holländern überliefern, oder will man die direkte Einfuhr beförbern, indem man gerade den indirekten Einlauf in Holland und Belgien befördert, oder will man die deutschen Seehäfen, die nun einmal in dem freien internationalen Verkehr ihr vitales Interesse erkennen, über ihre „wahren Interessen“ mittels solcher Maßnahmen aufklären? jedenfalls bleibt das jetzige Vorgehen der Staatsbahnhverwaltung eine sehr auffällige Illustration zu den Verheißungen der „Nordb. Allg. Btg.“, die noch im Dezember 1879 in „der Verschwiegenheit des Bahneigenthums und der Rücksicht auf konkurrenzende, der Staatsverwaltung bisher nicht unterstellt gewesenen Linien“ den Grund alles Uebels sah, vom Staatsbahnsystem aber nichts als Segen versprach. Nun gerade diese Konkurrenz hat doch wenigstens solche Tarife ferngehalten, die, ohne dem Staat oder den Landwirthen oder sonst irgend welchen deutschen Interessen Nutzen zu bringen, nur zum schweren Schaden der deutschen Seehäfen den Verkehr auf andere Routen ablenken!

= [Der Kultusminister von Gosler] scheint durch seinen neuen Lehrplan für die höheren Schulen und speziell durch die Bestimmung, dass der wöchentliche Religionsunterricht in der Quinta künftig um eine ganze Stunde verkürzt werden soll, bei der Hofpredigerpartei in Ungnade gefallen zu sein. Statt drei sollen die Quartaner fernerhin nur zwei Religionsstunden erhalten. Protestantische und katholische Elferer suchen nun diese angebliche Blöße des Lehrplans für ihre Zwecke auszunutzen. Der „Reichebote“ zählt seinen Lesern vor, dass in der Quinta „einige vierzig“, in der getheilten Quinta sogar „an die neunzig“ Religionsstunden verloren gehen sollen. Der „Westfälische Merkur“ schreibt: „Selbst von einem Kultusminister fahlt hatte man das nicht mehr erwartet, seitdem der Kaiser das denkwürdige Wort gesprochen, es müsse dem Volke die Religion erhalten bleiben.“ Weiter heißt es: „Wenn man sogar in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten den Religionsunterricht gegen die übrigen Fächer in Bezug auf die Stunden in solcher Weise zurückzuführen fortfährt, dann können die Schüler denselben keine besonders hohe Bedeutung und Achtung mehr beilegen, und dann erleben wir es, dass viele Schüler, welche bereits nach Absolvierung der Quinta resp. Quarta die Anstalt verlassen, kaum die allernothwendigsten Religionskenntnisse in das Leben mitnehmen.“ Dazu sei nur bemerkt, dass selbst in in der Reaktionszeit von 1850 bis 1858, an keinem preussischen Gymnasium und an keiner Realschule in den Unterklassen mehr als zwei Religionsstunden ertheilt wurden. Herr von Gosler, dem Niemand „Feindseligkeit gegen den Konfessionalismus“ wird nachsagen wollen, bleibt also einfach in den Traditionen seiner Vorfäder staumer und stiehl, wenn er den Religionsunterricht in der angegebenen Weise zeitlich beschränkt.

### Deutschland.

+ Berlin, 24. April. [Der Reichstag. Ein Gesetznis Schäffle's über das Tabakmonopol. Eine „Wissenslücke“ des „Deutschen Tageblatts.“] Nach der Auffassung der Regierungspresse ist die am 27. d. M. beginnende außerordentliche Session des Reichstags lediglich die Fortsetzung der Winter-

Session, welche mit Rücksicht auf den Zusammentritt des preußischen Landtags abgebrochen werden mußte. Dementsprechend wird die Eröffnung der Session nicht durch den Reichskanzler selbst — in Abwesenheit des Kaisers — sondern durch den Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher, vollzogen werden. Der Reichskanzler wird erst am Montag (1. Mai) aus Friedrichsruh zurückkehren. — Unter der Chiffre A. S. (Albert Schäffle) versucht eine Stimme in der Augsburger „Allg. Ztg.“ in letzter Stunde, den Mohren des Tabaksmonopols weiß zu waschen. Die ganze Argumentation aber läuft nur darauf hinaus, daß das Monopol schließlich doch unvermeidlich sei, und daß demgemäß Tabakarbeiter, Tabaksbauer und Fabrikantenslug thun würden, die Begünstigungen, welche die Reichsregierung ihnen jetzt zugestehen will, festzuhalten, um nicht Gefahr zu laufen, daß unter anderen Umständen das Monopol ohne jede Entschädigung und ohne die Begünstigung des Tabakspflanzers eingeführt werde. Unglücklicherweise sind die Tabakindustriellen der Versuchen, das Monopol als ein unabwendbares Geschick darzustellen, wenig zugänglich; dergleichen Ausführungen würden nur dann einen gewissen Eindruck machen, wenn es erst gelungen wäre, die Konsumenten für die Wohlthaten des Monopols zu begeistern. Aber gerade den Rauchern eröffnet der Artikel der „Allg. Ztg.“ eine wenig erfreuliche Aussicht. „Doch 165 Millionen Mark Reinertrag, nach der Einführung und Nebengangszeit noch erheblich mehr, im Wege des Monopols aus dem Tabak gezogen werden können, wenn die Preise der Tabakfabrikate nach Ablauf einer gewissen Schonungsfrist, binnen welcher der jewige Stamm der Tabak-Arbeiter ohne Ruin eingeschwunden sein wird, allmälig erhöht werden würden, das kann nach den tatsächlichen Erfahrungen in Frankreich und Österreich nicht erst bezweifelt werden“. Damit ist deutlich genug gesagt, daß die „billigen Preise“ des Entwurfs nur darauf berechnet sind, die Raucher auf der einen, die Arbeiter und Pflanzer auf der andern Seite vorläufig über die unausweichlichen Konsequenzen des Monopols zu täuschen, welche erst gezeigt werden sollen, nachdem die Einführung des Monopols beschlossen ist. Das Märchen, daß das deutsche Monopol etwas ganz anderes seín werde, als das Monopol in Frankreich und Österreich, ist nur für die Nebengangszeit erforschen. Es ist erfreulich, daß Dr. A. Schäffle, der sachverständige Rathgeber des Reichskanzlers bei der Umarbeitung des Unfallversicherungsgesetzes, es sich angelebt sein läßt, in dieser Beziehung der Wahrheit die Ehre zu geben. — Das „Deutsche Tageblatt“ brachte am Sonnabend unter der Überschrift „die Geschichte auf dem Rathause“ einen Angriff gegen die Versammlung, welche dort vor einigen Tagen wegen der nothleidenden Opfer der Judenverfolgungen in Russland stattgefunden. Der Artikel stellt den Vbg. Dr. Georg von Bunnen in den Vordergrund und schließt mit dem Bebauern, daß „man“ nicht auch einmal etwas übrig habe für die ostpreußische Landbevölkerung. Wenn des Blattes böser Wille nicht noch von seiner Unwissenheit übertrroffen würde, so hätte es sich gewiß vor einer solchen Zusammenstellung gehütet. Die Thätigkeit des unter dem Protektorat unseres Kronprinzen stehenden und aus dessen Initiative hervorgegangenen Hilfkomitees für Ostpreußen zur Zeit, als diese Provinz im Jahre 1867 von einem schweren Nothstand heimgesucht war, dürfte sonst ziemlich bekannt sein und ist vorher und nachher in unserer Geschichte nicht erreicht worden; sie war zugleich das erste große Band wertthätiger Liebe auf dem Gebiete des Friedens, welches den Norden mit dem Süden unseres Vaterlandes nach dem nothwendigen Bruderkriege umschlang. Der Mann, welcher die Seele dieses großen Werkes

war und der fast die ganze schwere Arbeitslast derselben trug; der Mann, welcher bei diesem Werke seine Gesundheit aufgeopfert hat: dieser Mann war Dr. Georg v. Bunnen. — Zur parlamentarischen Geschäftslage erfährt die „N.-Z.“ Folgendes: Die Mitglieder des Herrenhauses sind durch Bittular eingeladen worden, sich zur nächsten Plenarsitzung am 1. Mai einzufinden. Unter diesen Umständen wird die Session des Landtags vor dem 6. Mai kaum geschlossen werden können, da das Herrenhaus noch zu berathen hat: das Kirchenpolitische Gesetz, die Vorlage über die Sekundärbahnen, die Anhalter Bahn, die wirtschaftlichen Eisenbahngarantien, das vom Abgeordnetenhaus herübergekommene Wittwen-Pensionsgesetz und wahrscheinlich auch noch das Hundesteuergesetz. Man hat heute den zur Zeit in Breslau anwendenden Präsidenten des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, auf telegraphischem Wege ersucht, das Herrenhaus einige Tage früher zu berufen, damit der Schluss der Session auch früher erfolgen könne. Was die weitere Thätigkeit des Abgeordnetenhauses betrifft, so verlangt der Minister von Battkamer, daß die Kreisordnung für Hannover noch zur Berathung gelangen soll; der Präsident wird dieselbe jedenfalls noch auf die Tagesordnung setzen und wird es lediglich vom Votum des Hauses abhängen, ob dieselbe noch in dieser Session zu erledigen ist. — Betreffs des Reichstages hört man, daß nach vollzogener Präsidentenwahl eine kleine Pause eintreten und das Haus vom Sonnabend, den 29. d. M., sich bis zum 4. Mai vertagen dürfe. Die Monopolvorlage wird dem Reichstage sogleich zugehen, aber sobald nicht zur ersten Lesung gestellt werden, weil alle Fraktionen dieselbe erst einer eingehenden Prüfung unterziehen wollen.

Dem Tabakmonopol-Gesetzentwurf, wie derselbe aus den Berathungen des Bundesrates hervorgegangen ist und dem in wenigen Tagen zusammengetretenen Reichstage vorgelegt werden wird, werden ausführliche Motive beigegeben werden, welche sich im Allgemeinen an die Form der „Erläuterungen“ anschließen, wie solche unter Berücksichtigung von im Volkswirtschaftsrathe zu Tage getretenen Ansichten und Urtheilen, dem Handelsratte unterbreitet waren. Diese werden nach Mittheilung der „B. P. N.“ jetzt im Reichsschakam einer abermaligen, sehr eingehenden Neuredaktion unterzogen und sollen sich auch mit jenen Einwendungen beschäftigen, welche von den Handelskammern in Bremen und Mannheim gemacht worden sind.

Aus dem Reichsgericht wird der Augsburger „Allg. Ztg.“ aus Leipzig geschrieben: „Einer der seltenen Fälle am Reichsgericht, wo die vereinigten Zivil- oder Strafsenate in gemeinschaftlicher öffentlicher Sitzung zu Gericht zu sitzen haben, ist am 17. d. M. eingetreten. Die Veranlassung war die, daß in einer früher entschiedenen Sache der zweite Straffenat eine Meinung angenommen hatte, welche der dritte Senat bei einer zu seiner Kompetenz gehörigen späteren Sache nicht glaubte anwenden zu können, und daß eine ähnliche Differenz bezüglich eines anderen Straffalles zwischen dem ersten und dritten Senat entstanden war. Um solche Differenzen zu schlichten und die Gleichförmigkeit der Rechtsprechung des obersten Gerichtshofes zu wahren, haben in derartigen Fällen die vereinigten Zivil- oder Strafsenate zusammenzutreten, um den betreffenden Rechtsfall und mit ihm die freitige Rechtsfrage selbst zur definitiven Entscheidung zu bringen. Das am 17. d. M. aus den vereinigten Strafsenaten gebildete Kollegium bestand aus 19 Mitgliedern. Vorsitzender derselben war der Senatspräsident Dr. Drentmann; die Reichsanwaltschaft war durch deren Chef, den Oberrechtsanwalt Frhrn. v. Seedenborff, vertreten. Der eine der beiden Revisionsfälle spielte in etwas in das politische Gebiet hinüber. Ein Mann aus der

Provinz Posen hatte sich durch ein und dieselbe Handlung einer Majestätsbeleidigung und einer Beleidigung des Fürsten Bismarck schuldig gemacht. Bei dieser idealen Konkurrenz zweier Vergehen war nach § 73 des Strafgesetzbuches nur die Strafe des schwersten Vergehens, nämlich der Majestätsbeleidigung, zur Anwendung zu bringen: allein es fragte sich, ob nicht wenigstens dem Fürsten Bismarck wegen der ihm angethanen Beleidigung die Befugnis zugesprochen werden könnte, die Verurtheilung auf Kosten des Schuldbigen gemäß § 200 des Strafgesetzbuches öffentlich bekannt zu machen. Das Reichsgericht in seiner Majorität hat diese Frage verneint, weil jene Befugnis ihrem Wesen nach nicht als ein selbständiges Recht des Beleidigten, sondern als eine Strafe des Beleidigers aufzufassen, als solche aber in der Hauptstrafe untergegangen sei. Der zweite zur Verhandlung gekommene Straffall betraf eine das Publikum in weiten Kreisen interessierende Frage. Der zweite Straffenat hatte in einer bereits publizierten Entscheidung angenommen, daß das Vergehen der Hohlerei auch durch Ankauf erbettelter Sachen begangen werden könne, weil nach § 259 derjenige als Hohler zu bestrafen sei, welcher Sachen ankaufe, von denen er wisse, daß sie durch eine strafbare Handlung (hier das Betteln) erworben seien. Es leuchtet ein, zu welch unbilligen Resultaten diese Auffassung führen könnte. Die Majorität des Reichsgerichts ist denn auch dieser Auffassung nicht beigetreten, hat vielmehr angenommen, daß das Ankauf erbettelter Sachen nicht unter den Thatbestand der Hohlerei falle: denn wenn auch durch das Betteln, also durch eine an sich strafbare Handlung, die Maßnahmen des Schenkens beeinflußt werden, so beruhe doch der Alt des Schenkens selbst auf freier Entschließung, der Erwerb des beschenkten Bettlers werde dadurch zu einem rechtmäßigen, der Thatbestand der Hohlerei setze aber voraus, daß der Erwerb selbst auf einer strafbaren Handlung beruhe.“

Am 12. Mai findet eine Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages statt. Auf die Tagesordnung ist vorbehaltlich weiterer Anträge gestellt der Bericht des Generalsekretärs über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Plenarversammlung, bzw. Berathung der mit Rücksicht auf die neuesten Vorgänge — besonders bezüglich der Einführung des Tabakmonopols — etwa erforderlichen Schritte, die Reform des statistischen Warrenverzeichnisses und event. Erstreckung der Deklarationspflicht auf den Werth der ein- und ausgeführten Waaren (Antrag Leipzig), ferner die weitere geistliche Behandlung der an die lezte Plenarversammlung gerichteten Anträge, betreffend den Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Änderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr (Referent Herr Dr. Hammacher) und endlich ein Antrag der Handelskammer Cottbus, betreffend die auf Grund der Kopirbücher der Notare erlassenen Strafmandate wegen Wechselstempel-Kontavention, bzw. die Beseitigung der dabei hervorgetretenen Unbillstände. In letzterer Beziehung ist von der Handelskammer Cottbus unter Anderem ein Fall angeführt, daß der Stempelstift im Kopirbuch eines Justizrathes — 4 Jahre später — gefunden hatte, daß die Stempelmarke nicht richtig kassiert sei und es sollte der Vorschußverein zweimal (weil zwei Unterschriften) den 50fachen Werth der Marken bezahlen. Glücklicherweise gelang es, aus den Gerichtsalten in Kulm den Originalwechsel nebst Protest zu beschaffen und es konnte durch Prüfung des Originals der Beweis geführt werden, daß die Marke durchaus richtig kassiert sei und daß ein Irrthum in dem Kopirbuch des Justizraths vorlag.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt einer Zuschrift „aus kaufmännischen Kreisen“ Raum, welche das „unglückliche Festhalten der „N. L. C.“ an der vorgefaßten Meinung, die Zölle auf die

## Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau. (Nachdruck verboten.)

(75. Fortsetzung.)

„Sage mir jetzt nichts davon,“ hat Flora, welche der Arzt ernste Verhaltungsmaßregeln gegeben hatte. „Wenn Du wieder ganz hergestellt sein wirst, haben wir Zeit genug, darüber zu reden.“

Er antwortete nicht, er war wunderbar nachgiebig geworden, er wartete geduldig die Zeit ab, wo er sich würde aussprechen können. Die Nacht verbrachte er nicht so ruhig, wie man hätte erwarten können, aber gegen Morgen versank er in einen tiefen, festen Schlaf und seine Besserung war unverkennbar.

An einem der nächsten Tage schon waren sie wieder zu Hause, zu Hause in Richmond. Am ersten Tage nach seiner Rückkehr sah Valentin wie betäubt, war es in Folge der Veränderung oder war für seinen Zustand die kleine Reise zu anstrengend gewesen? Er war sanft und fügsam aber auch sehr ernst, und Flora's heitere Laune über die Rückkehr nach Richmond machte ihn die finstere Falte zwischen seinen Augenbrauen nur noch tiefer ziehen, denn ihr Frohsinn berührte ihn in den ersten Stunden seiner Heimkunst peinlich. Sie freute sich doch nur darüber, daß er sich besser fühlte, daß sie zum ersten Male ihren Platz an seiner Seite einnehmen durfte, daß sie sein Heimtheilen und das zwischen ihr und ihrem Verlobten nur eine Frau stand, die nur sein Wohl und das ihrige im Auge hatte. Sie war so erregt; um elf Uhr Morgens waren sie in Richmond angekommen und der Tag war heller Sonnenschein wie die neue Welt, die sich vor ihr aufhat an der Seite ihres Verlobten, der bald wieder hergestellt sein würde. Sie versuchte zu lesen, aber es gelang ihr nicht. Sie plauderte Valentin in ihrer heiteren Weise etwas vor, bis sie zu bemerken glaubte, daß ihr Geschwätz ihn ermüde, und lief dann in den Garten, wo sie fröhliche Lieder trillerte, wie ein Vogel, dem Licht und Luft Leben sind.

Als Mrs. Merrick Flora singen hörte, stahl sie sich leise an die Seite ihres Sohnes.

„Wie glücklich sie ist!“ sagte die alte Dame.

„Ja, eine Kleinigkeit macht sie glücklich“, antwortete Valentin, der an dem Fenster saß, das auf die Veranda hinaus führte, wo er einst mit Helene gestanden und wo er dem Geständnis der Wahrheit so nahe gewesen.

„Und es bedarf nur wenig, um sie elend zu machen,“ fügte die Mutter hinzu.

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte Valentin. „Sie ist eine Aprilnatur, auf Regen folgt Sonnenschein und dem Sonnenschein der Regen.“

„Ach,“ sagte die Mutter seufzend, „Du weißt nicht, wie heiß sie Dich liebt.“

„Sie ist noch sehr jung,“ war seine mürrische Antwort, „und glaube mir, es ist das Beste, ich bin überzeugt, es ist so am besten.“

„Was ist das Beste?“ fragte die Mutter, obgleich sie die Antwort kannte, die folgen würde.

„Ihr zu sagen, daß ich Helene liebe.“

„Und die Verlobung aufheben?“

„Das wird wohl die natürliche Folge sein,“ sagte Valentin. „Dessen bin ich nicht so gewiß“, versetzte Mrs. Merrick zu ihres Sohnes großer Verwunderung.

„Wie, sie würde mich meines Versprechens nicht entbinden?“ fragte Valentin, „sie würde sich wirklich mit meiner getheilten Neigung und einer geheuchelten Liebe begnügen?“

„Sie würde den Mut haben, zu warten, sie würde hoffen und für Dich beten, Val, selbst wenn sie Dir entfiege.“

„Sie hat mit Dir darüber gesprochen, sie hat —“

„Still, da kommt sie.“

Valentin schwieg, als Flora eintrat, und den Rest des Tages hatte er Zeit, darüber nachzudenken, welchen Weg er einzuschlagen habe, um bei diesem Grübeln in seinem Entschluß immer fester zu werden. Indessen empfand er eine gewisse Schämung und Furcht, dies Bekanntniß abzulegen, zu welchem er sich gezwungen fühlte. Hätte er Helene nie gesehen, hätte ihr Leben nicht in so wunderbarer Weise das seine gekreuzt, ja, dann wäre Alles gut gewesen, davon war er überzeugt.

Es war bewunderungswürdig, wie Mrs. Merrick mit aller Umsicht einer Frau, die es für das Beste hielt, eine Politik des

Hinhalts zu beobachten, bestrebt war, den schlimmen Tag so lange wie möglich hinaus zu schieben. Aber endlich mußte die entscheidende Stunde doch schlagen. Es war Abend. In dem Zimmer waren die Lichter angezündet, aber das Fenster stand offen und Valentin saß an seinem alten Platze. Flora saß hinter ihm auf einem Fußschemel, seine Mutter stand neben ihm. Der Mond war aufgegangen und beleuchtete mit sanftem Licht den Garten und den Fluss; Alles athmete Frieden und Ruhe.

„Mutter,“ sagte Valentin plötzlich, „ich möchte mit Flora reden.“

Der Ton seiner Stimme machte beide betroffen und Flora blickte so ernst, ja, flehend zu ihm auf, daß er fühlte, wie hart der Schlag sie treffen werde, den er ihr zufügen wollte.

Mrs. Merrick verließ langsam und gesenkten Hauptes das Zimmer.

Als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, beugte Valentin sich vor, um zu sprechen, aber das Mädchen legte schnell ihre Hand auf die seine und sagte hastig: „Nur jetzt nicht, Valentin, ich weiß, was Du mir sagen willst. Gib mir noch eine kurze Frist, ich bitte Dich.“

Tränen standen in ihren Augen und sein Herz begann ihm seiner Härte wegen Vorwürfe zu machen.

„Du kannst es unmöglich wissen,“ sagte er.

„Warum?“

„Weil Du heute weniger glücklich, ernster und zurückhaltender gegen mich gewesen wärst, wenn Du es wüßtest.“

„Nein, das glaube ich nicht,“ versetzte Flora.

„Num, was werde ich denn sagen?“ fragte er.

„Du willst von Helene sprechen.“

„Ja,“ sagte er nach einer kurzen Pause.

„O, Val, ich fürchte mich nicht, von ihr zu sprechen, Deine Vorwürfe über meinen Mangel an Vertrauen in Dich zu hören, ich that Unrecht, sehr, sehr Unrecht, aber ich war so furchtbar eifersüchtig.“

Valentin holte tief Atem und fand es schwer, eine Antwort zu geben. Die Stimme versagte ihm, als er es versuchte, und ehe er zum zweiten Male ansetzte, kam Flora ihm schon zuvor.

„Ich dachte, ich sollte Dich verlieren, Val, daß ich Dich

nothwendigen Nahrungsmittel als ein Unglück anzusehen", als "unheilvoll" bezeichnet, umso mehr, als so manche der politischen Freunde der "N. L. C." einen anderen Standpunkt einnahmen. "Die Finanzzölle, fährt die Zeitschrift fort, müssen doch auch gezahlt werden von unseren heimischen Produzenten und machen dadurch unsere heimischen Arbeitserzeugnisse teurer, machen also die Arbeit weniger lohnend und drücken somit auch den Arbeitslohn herunter." So wird zugestanden, daß das Land die Zölle zahlt und gleichwohl die Erhebung von Zöllen auf nothwendige Lebensmittel vertheidigt, welche letzteren aus dem Auslande nur deshalb bezogen werden, weil die inländische Produktion zur Ernährung der Bevölkerung nicht genügt. Wir vermissen nur die Schlussfolgerung, daß vom Standpunkt des Produzenten aus die Finanzzölle entbehrlicher sind als die Lebensmittelsätze.

Nach einer Mittheilung der "Bauzener Nachrichten" ist die von dem Bauzener Müllertage gefasste Resolution in so fern von Erfolg gewesen, als die deutsche Regierung dafür Sorge tragen wird, daß Italien an der Bestimmung seines Handelsvertrages mit Österreich, wonach für Brot Zollfreiheit besteht, nicht rütteln lassen wird. Die Interessenten werden aufgefordert, sich darauf einzurichten, daß sie nach Einführung des Mehzzolls in Österreich Brot statt des Mehls nach Österreich liefern. Das ist für diejenigen Müller, welche dicht an der böhmischen Grenze wohnen, allerdings von Wichtigkeit, aber auch nur für diese, da die Versendung des Brotes sehr viel schwieriger als die des Mehls ist, und die großen Mühlen doch unmöglich daran denken können, auf die paar Jahre, welche der gegenwärtige Handelsvertrag mit Italien noch gilt, so große Bäckereien anzulegen, daß sie einen erheblichen Theil ihres Mehls darin verbacken können. Es ist übrigens charakteristisch für den Gang, den unsere Wirtschaftspolitik genommen hat, daß für die Existenz eines nicht unbedeutenden Theils unserer heimischen Industrie wichtige Verkehrserleichterungen nur noch dadurch erzielt werden können, daß man sich hinter einem andern Staat stellt, um durch dessen Hilfe als Meistbegünstigter zu erlangen, was dem deutschen Reich selbst nicht bewilligt werden würde und von demselben auch nicht einmal mit einem Anschein von Recht direkt beansprucht werden könnte, weil die deutsche Reichsregierung selbst auf dem Wege vorangegangen ist, der jetzt zum Nachtheil unserer Industrie von andern Regierungen betreten wird. Dass eine durchgreifende Besserung der Lage unserer Mühlenindustrie lediglich von der Abschaffung der Getreidezölle und der Mehzzölle zu erwarten sei, dieser Überzeugung hat der Referent des sächsisch-schlesischen Müllertages über die Zollfrage in seinem Berichte unumwunden Ausdruck gegeben. Von dieser Erkenntniß bis zu einem aktiven Vorgehen der Müllerverbände gegen die Kornzölle ist nur noch ein Schritt.

[Aus den Kommissionen.] In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde am Sonnabend Abend über Petitionen, betreffend die Neorganisation des meteorologischen Instituts und über den Antrag der Abg. Thilenius, v. Wedell (Malchow) verhandelt. Zu erwähnen ist, daß die Staatsregierung bezüglich des letzteren Antrags die Erklärung abgab, daß sie der Tendenz des selben, die Resultate der meteorologischen Beobachtungen der Landwirtschaft, der Schiffahrt &c. noch mehr als bisher nutzbar zu machen, zustimme und daß sie auch bereits über die Neorganisation des meteorologischen Instituts in Ernägung eingetreten sei. Sie behalte sich vor, dem Landtage hierüber in der nächsten Session Mittheilung zu machen. Die Kommission beschloß mit Rücksicht auf diese Erklärung, den Antrag Thilenius — v. Wedell-Malchow zur Zeit für erledigt zu erklären. — In der kirchenpolitischen Kommission des Herrenhauses wird morgen der Bericht des Referenten Grafen zur Lippe über die Vorlage zur Verlesung kommen. Der Bertheilung des Berichts kann am Mittwoch erfolgen, so daß nach der Geschäftsordnung die Schlusserörtherung der Vorlage im Plenum bereits am Freitag stattfinden könnte. Das Präsidium des Herrenhauses hat indessen die

vielleicht schon verloren hätte," sagte sie. "Das Herz wollte mir brechen, und ich war erbarmungslos gegen Helene, ich gestehe es ja, Valentin, eben so wie sie gegen mich gewesen wäre, wenn sie versucht hätte, mich bei Dir zu verdrängen. Siehst Du das nicht ein, Val, verstehst Du mich weniger, als sie mich verstand?"

"Ja, ja, ich glaube Dich zu verstehen," murmelte er verwirrt, ihren Blick vermeidend, der fragend und zugleich flehend zu ihm erhoben war.

"Ich war überzeugt, daß Ihr Euch liebt und daß Du mich vergessen hättest. Der Kummer tödete mich fast. Da trat Helene mir entgegen, warf mir meine Thorheit vor und schalt mich meiner eiserneßtigen Zweifel wegen. Ich sagte ihr, daß ich wisse, sie liebe Dich."

"Das sagtest Du ihr?" rief Valentin endlich bestürzt aus. "Nun — und sie? Was erwiederte sie?"

"Sie war empört über mich," entgegnete Flora, "und sie verneinte es offen und ehrlich. Sie achtet Dich, aber sie fürchte sich vor Dir, sagte sie, und Du seiest der legie Mann, den sie je lieben könne."

"Weiter," sagte Valentin, als sie innehielt. "Und daß sie nie Deine Gattin werden könne. O, ich erinnere mich jedes ihrer Worte, aber ich in meiner Verblendung glaubte ihr nicht, nicht eher, als bis sie gegangen war. Ich habe sie fortgetrieben," setzte Flora traurig hinzu, "ich bereue mein Misstrauen, denn ich habe sie einst sehr lieb gehabt. Sie gewann mein Herz zu jener Zeit, als ihr einsames Leben mir leid that, und jetzt habe ich sie wieder dahin zurückgetrieben, durch meine blinde Leidenschaftlichkeit. Aber, Val, lieber Val, Du brauchst ihr nur zu schreiben und sie bitten, zurückzufahren, und ihr zu sagen, daß auch ich es wünsche. Ich bin nicht mehr argwöhnisch, mein Wort darauf, aber verzeihe mir all' das Uebel, was ich gethan."

"Ich habe nichts zu verzeihen, Flora," murmelte er, "aber Eines mußt Du erfahren, um mich danach zu beurtheilen, und der Himmel weiß, wie bitter es mich schmerzt, es Dir beklagen zu müssen."

"Du willst mir gestehen, daß Du angefangen hastest, sie zu lieben. O, Valentin, erspare mir das," sagte Flora mit so viel Demuth, daß

Mitglieder benachrichtigt, daß die Plenarsitzungen am Montag, den 1. Mai beginnen werden. Von Seiten des Abgeordnetenhauses ist noch ein Versuch gemacht worden, hierin eine Änderung herbeizuführen, mit welchem Erfolg bleibt abzuwarten. Nach den jetzigen Dispositionen würde der Schluß der Session des Landtags frühestens am Freitag (5. Mai) erfolgen können.

Unter den Berathungsgegenständen, mit denen sich das Abgeordnetenhaus voraussichtlich am nächsten Schwerinstage zu beschäftigen haben wird, befindet sich auch eine Petition des Fabrikbesitzers Bucherer in Ehrenfeld bei Köln, welche die Praxis der Zollbehörden, die wesentlich dazu beigetragen hat, die neue Zollgesetzgebung zu diskreditiren, in drastischer Weise kennzeichnet. Nach den erst später abgeänderten Bestimmungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif konnte Petroleumnaphtha bis zu einem spezifischen Gewicht von 0,700 unbedingt zollfrei eingeführt werden, während bei einem spezifischen Gewicht von 0,700 bis 0,790 die Zollfreiheit nur dann gewährt werden sollte, wenn durch amtliche Kontrolle festgestellt wurde, daß die Naphta nicht zur Leuchtölfabrikation Verwendung fand. Der Petent, der in seiner Fabrik große Mengen dieses Rohmaterials zu Benzin verarbeitet, erhielt Anfangs Oktober 1880 über Bremen zwei Waggons Naphta, deren spezifisches Gewicht nach der amtlichen Prüfung die Grenz von 0,700 um einige Centigrade überschritten. Er wendete sich deshalb an das Hauptsteueramt für ausländische Gegenstände in Köln mit dem Gründen, schleunigst die gesetzliche Verwendungskontrolle anzuordnen, da er die Ware zum Betriebe seiner Fabrik dringend bedürfe, erhielt aber den Bescheid, daß noch keine Instruktion darüber erlassen sei, in welcher Weise diese Kontrolle ausgeübt werden solle. Da der Petent aus Rücksicht auf seine Lieferungsverträge sein Rohmaterial nicht so lange im Zollhofe liegen lassen konnte, bis die Behörde sich über geeignete Kontrollvorschriften verständigt hatten, so erklärte er sich auf den Rath des betreffenden Zollbeamten bereit, den Zollbetrag in Höhe von 1205 Mark gegen Auslieferung seiner Naphta zu hinterlegen, mit der Bedingung, daß ihm dieselbe zurückstehen werde, sobald die Behörde sich demnächst durch die Bücher der Fabrik, sowie durch eine zurückgelassene verschiegelte Probe überzeugt habe, daß die Naphta nicht zur Leuchtölfabrikation verwendet und hierzu überhaupt gar nicht verwendbar sei. Er deponierte den Zoll und wendete sich auf die Weisung des Hauptsteueramts gleichzeitig an die Provinzial-Steuer-Direktion mit der Bitte um schleunigen Erlass einer Instruktion über die Verwendungskontrolle, wurde aber von dieser Behörde wieder an das Hauptsteueramt, von hier an den Finanzminister und von letzterem wieder an die Provinzial-Steuer-Direktion zurückverwiesen. Dieser Briefwechsel dauerte trotz der dringendsten Bitten um Beschleunigung der Angelegenheit bis zum Ende Januar 1881, und während dieser ganzen Zeit mußte der Petent nicht allein die inzwischen für ihn ankommenden weiteren Sendungen von Petroleumnaphtha im Zollhofe liegen lassen, sondern, da es schließlich nicht möglich war, Rohmaterial von leichterem spezifischen Gewicht zu beschaffen, seine Fabrikation zeitweilig ganz einzustellen. Ueberdies weigerte sich aber auch die Zollbehörde, den deponierten Zollbetrag von 1205 M. herauszuzahlen, weil dem Petenten der Rath, das Geld zu hinterlegen, nicht "amtlich" gegeben sei und weil die nachträgliche Feststellung über die Verwendung der Naphta die Kontrolle bei der Verarbeitung selbst nicht erlegen könne. Nachdem der Fabrikant wiederholt vergebens versucht hatte, vom Finanzminister eine Abänderung dieses Bescheides zu erlangen, hat er sich nunmehr unter Vorlegung des gesammten aktenmäßigen Materials an das Abgeordnetenhaus gewendet, dessen Petitionskommission nach sorgfältiger Prüfung des Sachverhaltnisses einstimig beschlossen hat, die Petition der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

In Gemäßigkeit eines Rescripts des Finanzministers ist, wie die "Weser-Ztg." mittheilt, vom Provinzialsteuerdirektor zu Hannover angeordnet worden, daß Schinken, welcher zur besseren Konserverirung in Leinen- oder Baumwollware eingewickelt ist, nicht mehr nach Maßgabe dieser inneren Umbüllung, sondern wieder als Fleischwaren mit 12 Mark per 100 Kilogramm zur Verzollung gezogen werden sollen.

Die Bezirksregierungen &c. werden über die Art und Weise der Ausführung der am 5. Juni d. J. stattfindenden Erhebung der Berufs-Berhältnisse der Bevölkerung, verbunden mit einer Erhebung der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Betriebe, in nächster Zeit eine Bekanntmachung erlassen und namentlich darauf hinweisen, wer die Zählbogen und die Gewerbearten auszufüllen hat. Die Zählbogen sollen von den Haushaltungs-Vorständen, die Gewerbearten von den selbständigen Gewerbetreibenden ausgefüllt werden; letztere können, wenn sie nicht selbst Haushaltungs-Vorstände sind, von dem Haushaltungs-Vorstand vertreten werden. Wenn die Personen

ihm die Zunge den Dienst versagte. "Ich glaube jetzt an diese Möglichkeit. Du sahst sie täglich, und sie ist so gut, so sanft, so schön, und ich war fern, und ich verlange nicht Vollkommenheit von meinem Helden", und dabei ergriff sie seine Hand; ich liebe Dich mehr, so wie Du bist, als wenn Du ein Mustermann wärst, wie man ihn nur in Büchern findet. Deshalb erspare Deinem und meinem Stolze jegliches Bekennen und erzähle mir nichts weiter. Es kann zu nichts Guten führen und ich könnte es nicht ertragen, Dich zu verlieren."

Sie schwieg, als erwarte sie einen ernstlichen Widerspruch gegen die Voraussetzung einer möglichen Untreue von seiner Seite, aber er antwortete nicht und sie ließ die Sache auf sich beruhen.

Mrs. Merrick kam herein, kummervoll, die Augen in Thränen schwimmend und war erstaunt, als sie beide da sitzen sah, Hand in Hand, die Sterne betrachtend und freundlich mit einander plaudernd.

"Unsere kleine Unterredung ist zu Ende, Mama", rief Flora der Eintretenden entgegen. "Ich bin noch immer so glücklich wie eine Königin."

### 57. Kapitel.

Anfang November kehrte Flora nach Hernley zurück. Valentin begleitete sie und brachte einige Tage bei dem Baronet und seiner Gattin zu. Als er wieder in der Stadt war, bedauerte er, daß sie nicht mehr da sei, er vermisste sie sehr und war erstaunt über sich selbst, daß er ihre Abwesenheit so schmerzlich empfand. Mit Ungeduld sah er dem Christfest entgegen, welches er in Hernley Hall zubringen sollte und wohin auch Percy wieder zurückkehren wollte.

Aber Helene war gegangen! Niemand hatte von ihr gehört seit dem Tage, wo sie sich so seltsam zurückgezogen hatte. Niemand ahnte, daß sie nach Downton gegangen sein könnte, an den Ort, den sie stets gefürchtet, da die Leute dort sie kannten und sie bearwohnten. Als wolle sie Buße thun für den Irrthum ihrer hoffnungslosen Neigung, war sie zu dem düsteren Gebäude zurückgekehrt, das im Thale von Downton emporragte und dem geselligen Leben eben so fern stand wie sie selbst; ein Haus, eingeschlossen von hohen, kahlen Bergen und alten, vernachlässigten Steinbrüchen. Das Haus war ihr ausschließliches Eigenthum

an der Ausfüllung verhindert sind und nicht ein Mitglied der Haushaltung oder eine andere geeignete Person dieselbe in deren Namen besorgen kann, wird der von der Ortsbehörde zur Ueberbringung und Wiederabholung der Zählpapiere bestellte Zähler die Ausfüllung übernehmen. In diesem Falle ist aber von jenen Personen oder deren Vertretern die Richtigkeit und Vollständigkeit der hierfür gemachten Angaben auf der Titelseite des betreffenden Zählpapierformulars zu becheinigen.

Zur Erleichterung des Gebrauchs heilkräftiger Bäder seitens des ärmeren Theils der Bevölkerung hat der Kaiser auf den Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten genehmigt, daß mittellosen Personen, welchen seitens der Vorstände der Kur-Anstalten der Gebrauch der Bäder oder anderer Kureinrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen bewilligt wird, bei der Reise nach dem Kurort sowie bei der Rückreise in die Heimat auf den Staats Eisenbahnen und den für Rechnung des Staats verwalteten Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung dadurch gewährt werde, daß bei der Benutzung der dritten Wagenklasse nur der Militär-Fahrprix erhoben wird. Die königlichen Eisenbahn-Direktionen sind angewiesen worden, demgemäß zu verfahren und hiervon den Verwaltungen, der in ihrem Bezirk befindlichen städtischen oder Privat-Kuranstalten Kenntnis zu geben. Die betreffenden Billets sind von den Billet-Expeditionen, nachdem sie zuvor mit handchriftlichen Vermerken versehen worden, denjenigen Personen zu verabfolgen, welche ihre Mittellofigkeit durch ein Armutss-Alter der Ortsbehörde nachweisen und zugleich eine Bescheinigung des Vorstandes der von ihnen zu besuchenden Kuranstalt darüber beibringen, daß ihnen der Gebrauch der Bäder und sonstigen Kureinrichtungen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen zugestanden worden ist. Die Bescheinigungen von Privat-Kuranstalten bedürfen für die Unterschrift der Beglaubigung der Ortsbehörde des Kurortes. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Mai auf allen für Rechnung des Staats verwalteten Bahnen, und in gleicher Weise auf den für Gesellschafts-Rechnung verwalteten Bahnen, die Zustimmung der Gesellschafts-Vertretung vorausgesetzt, in Geltung.

Der Zentralausschuß des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit hat am Sonnabend auf dem Berliner Rathaus beschlossen, den diesjährigen Kongress auf zwei Tage möglichst früh im Oktober nach Darmstadt zu berufen, wobei eine Einladung des Oberbürgermeisters Ohly vorlag. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: Unterstützungswohnitz und Landarmenweizen in ihrem Einfluß auf die Bagabondage (Referenten Landrat Dr. Elvers auf Vernigerode und Stadtrath Pelmann aus Köln); Organisation der Armenpflege in den Gemeinden (Referent L. F. Seiffert aus Krefeld und Landesrat v. Wittingerode-Knorr aus Merseburg); endlich noch Bericht der statistischen Kommission (Böhmer, Böck, Berthold, Adelkes, Elvers, Ludwig-Wolf und Rößel) über Zählkarten und gleichartige Rechnungsübersichten. — Gleichzeitig, d. h. vor oder nachher, soll wo möglich an denselben Orte ein Zusatztag stattfinden, mit dessen Vorbereitung eine dafür zusammengekommene Konferenz im "Hotel d'Angleterre" die Herren Grubendirektor Knops (Siegen), Sadrath a. D. Krüger (Königsberg), Oberbürgermeister Kunze (Plauen), A. Lammers (Bremen) und Oberbürgermeister Pabst (Weimar) beauftragt hat. Verhandelt werden wird da über Sparkassenrecht, technische Verbesserungen und gegenwärtige Auszahlung der Einlagen.

Der Reichskanzler hat jetzt das definitive Hauptergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 fundgemacht und dabei die ortsansiedelnde Bevölkerung der Einzelstaaten nach der Staatsangehörigkeit, mit Unterscheidung der Bundesangehörigen aktiver Militärpersonen, auch die ortsansiedelnde Bevölkerung des deutschen Zollgebiets und der Zollausschlüsse ersichtlich gemacht. Die ortsansiedelnde Bevölkerung überhaupt betrug 45,234,061, darunter 432,268 aktive Militärpersonen, nämlich von letzteren 252,007 in Preußen, 46,211 in Bayern, 38,963 in Elsaß-Lothringen, 22,833 in Sachsen, 17,344 in Württemberg, 15,562 in Baden, 14,583 in Hessen u. s. f. Neu ältere Linie hat nur 75 bei einer Bevölkerung von 50,782.

### Frankreich.

Paris, 23. April. [Die Führer der katholischen Bewegung] für die Herstellung von Thron und Altar sind durch die geringen Erfolge, die sie in den Generalräthen und bei den Geldzeichnungen für katholische Schulen gehabt haben, keineswegs entmutigt und werden sich die Schulfrage nicht so bald entwinden lassen. Die neuen Anträge gegen dieses "gottlose Gesetz" werden in den Kammern zwar zu nichts führen, da der Unterrichtsminister ihnen mit Stellung der Vorfrage begegnen wird und die Mehrheiten in Senat und

und war nach dem Tode des alten Michael Barklay nicht vermietet worden. Arthur Barklay hatte später einige Zeit dort gehaust, aber nachdem er es verlassen, hatte es leer gestanden, bis Helene es wieder bezog.

In dem entfernten Dorfe, wo die Steinbrecher wohnten, erzählte man sich, daß die Witwe Barklay wieder da sei. Die Gutsbesitzer auf zwanzig Meilen im Umkreise zerbrachen sich die Köpfe über die Gründe von Helene's Rückkehr, aber Niemand machte ihr einen Besuch, und auch sie besuchte Niemand. Das Haus war vollständig eingerichtet. Die Hauptzimmer im Erdgeschoss waren gelüftet und die Eichenstühle und Tische vom Staube befreit worden, aber es gab auch Fenster, die für immer geschlossen, und Türen, deren Schlüssel nie gebraucht wurden. Von der Landstraße aus, die durch das Thal führte, gewährte das Haus einen trostlosen Anblick.

Helene brachte eine Begleiterin mit, die der Zufall ihr zuführte. Es war Polly Wirtlow, die, wie ihr Bruder gesagt hatte, sich in dürgtigen Umständen befand und welche Helene, als sie Richmond verlassen, als Kammerjungfer angenommen hatte.

Lange Wochen waren der jungen Witwe in stiller Einsamkeit vergangen, als ihr eines Tages ein Besuch angemeldet wurde. Mit zitternden Fingern nahm Helene die Karte aus der Hand des melbenden Mädchens und las: "Percy Andison." Überrascht zog sie die Brauen zusammen, und dann setzte sie sich wieder auf ihren alten Platz am Fenster, während ihre Züge einen harten unerbittlichen Ausdruck annahmen, um zu überlegen, was wohl der klügste Weg sein möge, den sie einzuschlagen habe.

"Lassen Sie den Herrn eintreten," sagte sie endlich kurz und scharf.

Percy Andison trat in das Zimmer mit hastigen Schritten, als wenn jeder Verzug nur seine Aufregung vermehren werde, aber die starre, unbewegliche Gestalt am Fenster that seiner Hast Einhalt, und er trat ernst und gemessen näher. Er wollte ihr die Hand reichen, als er vor ihr stand, aber sie schien es nicht zu bemerken. Kein Zeichen des Wiedererkennens war auf ihren Zügen zu lesen, sie war die vornehme Hausfrau, die kalt und höflich einen Besuch empfing, dessen Ansichten ihr noch unbekannt waren.

"Wollen Sie Platz nehmen," sagte sie kalt, und Percy

Deputirtenkammer hierin mit der Regierung solidarisch sind, aber man freut Verdacht in die Herzen und man wird versuchen, die Freiheit des Versammlungsrechtes möglichst gründlich auszunutzen, zunächst in einer großen Katholikenversammlung, die in Paris vom 9.—13. Mai tagen und die Schulfrage in Schwung bringen soll. „Union“ und „Pays“, also die Legitimisten und der ultramontane Theil der Bonapartisten, predigen eine Koalition zur Ausbeutung der dem Widerstande gegen die Republik günstigen Stimmung auf dem Lande; es müsse ein „großer Zentralausschuss des Widerstandes“ gebildet werden u. s. w., wogegen die Republikaner der Ansicht sind, daß ein solcher Ausschuss dasselbe lägliche Ende nehmen würde, wie weisand der „konservative Verein“, der bei den Wahlen den Legitimisten und Bonapartisten so unsäglich geschadet hat. „Paix“ ruft den Reaktionären zu: „Es findet sich in Frankreich, weder in der Departemental noch in der Kommunalvertretung, noch in den politischen Versammlungen eine Mehrheit für den Clerikalismus, der mit jedem Jahre an Boden verliert. Noch hat er einige Burgen, einige Städte und Plätzchen, wo er sich behauptet, aber auch dort wird er nicht lange mehr Zuflucht finden und dann hat die Macht der Geistlichkeit in Frankreich für immer ein Ende.“ Das Organ des Elysee sagt den modernen Kreuzfahrern vorher, daß der moderne Staat an keine Gespenster mehr glaube und Gesetze zur Hand habe, welche jeden Widerstand zu brechen geeignet seien. Nicht ganz so weit geht das „Journal des Débats“, aber es zieht doch aus der kühlen Haltung der Generalräthe den Clerikalismus gegenüber dem Schluss: „Es darf als zuverlässig gelten, daß in diesem Augenblick die Stimmung des Landes, wenn nicht Gleichgültigkeit und Abipannung, so doch ein hervorsteckender Sinn für Ruhe und Frieden ist.“

### Rußland und Polen.

[Die Judenverfolgungen.] Die am Osterfest und an den folgenden Tagen in Balta von dem Pöbel und den Bauern an den Juden begangenen Greuel und Gewaltthaten werden in einem der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Balta vom 18. d. zugekommenen Berichte noch ärger dargestellt, als in den bisher von Wiener Blättern veröffentlichten Mittheilungen aus dem Berichte der aus Odessa nach Balta entsendeten Delegirten. In dem Berichte der „Pol. Korrep.“ heißt es:

„Das jüngst noch so blühende Balta sieht furchtbar aus, und nahezu vier Fünfttheile der Stadt liegen in Trümmern. Jetzt, da sich Sinaie kein Jude mehr in Balta befindet — sie haben sich theils nach Odessa, theils in die Umgebung von Balta geflüchtet, — rückt das Militär zum Schutz der Juden in Massen heran, und Polizei und Gerichte entwickeln ihre volle Thätigkeit. Seit einigen Tagen wirken die Odessaer Prokurator Arystow und Oberst Barrago, den der General-Gouverneur Gurko aus Odessa hierher entsendet hat, in Balta und nehmen Erhebungen über die blutigen Greuel in der Oster-Balta und woher vor. Die ersten gegen die jüdischen Bewohner unserer Stadt verüdeten Angriffe des russischen Pöbels begannen am Ostersonnabend, und es wäre gewiß den Juden gelungen, sie erfolgreich abzuwehren, hätte unter Polizeimeister nicht die Gemeindevorsteher der Umgebung von Balta durch reitende Sendboten aufgefordert, der bedrängten Bevölkerung der Stadt zu Hilfe zu kommen. Raum war die Nachricht von dem Beginne der Judenhetze in den die Stadt Balta umgewandten Gemeinden verbreitet, als auch schon deren Insassen in hellen Haufen heranzoomen, große Wagen mitföhrend, um mittelst derselben die geplünderte Habe der Juden in Sicherheit zu bringen. Am Montag Mittags begann das Plündern und Würgen und dauerte ohne Unterbrechung bis zum Freitag fort; erst das Einrücken des Militärs machte den hasträubenden, entgleichen Raubens, Sengen und Morden ein Ende. Es ist konstatiert, daß etwa vierzig der Unglücklichen theils gemordet, theils lebend in die Flammen der brennenden Häuser geworfen worden sind; an 300 Personen, darunter viele Weiber und Kinder, liegen schwer verwundet darnieder, eine große Zahl der Verwundeten wurde in den Spitäler von Odessa untergebracht. Täglich langen Waggons mit Lebensmitteln aus Odessa hier an, allein die Unglücklichen, für die diese Sendungen bestimmt sind, irren obdachlos in der Umgebung der Stadt, dem gräßlichsten Elende überliefert,

Andison sank in einen Sessel, den sie ihm angewiesen. Er hatte nicht den Mut, diesem Empfange gegenüber ihr den Zweck seines Kommens mitzuteilen, und Helene wartete, bis das Schweigen ihr peinlich wurde.

„Ich kann mir Ihren Besuch nicht erklären,“ sagte sie ruhig, „dem meiner Ansicht nach gibt es keine Entschuldigung dafür. Ich bin nach Dornton gekommen, um Ruhe und Frieden zu finden, und Sie stören beides.“

„Das bedauere ich,“ sagte Percy mit lebhafter Wärme.

„Ich habe keine Lust, mir die Vergangenheit zurückzurufen, und Sie sind eine der ersten Gestalten derselben, deren Andenken ich zu vermeiden suche.“

„Sie sprechen bittere Worte,“ sagte Percy mit bebender Stimme; ich habe keine Ansprüche darauf, Freundliches von Ihnen zu hören, aber ich habe gewagt, hierher zu kommen, um Ihre Verzeihung zu erbitten.“

(Fortsetzung folgt.)

### Im Mausoleum der Placidia.

Eine Erinnerung an Ravenna.

Wir nehmen ein Eisenbahnbillett in Bologna für Ravenna. Unterwegs grüßen wir noch ab und zu aus dem Waggonfenster die Apenninen. Es geht durch lauter fruchtbare Land weiter, aber die Fruchtbarkeit als solche ist häufig um so unfruchtbarer für landschaftliche Eindrücke. Wir sehen hinüber nach dem hübschen, weiter abliegenden Imola, einer Schüssel von Häusern mit Baumgrün garniert; nun folgt Castel Bolognese, durch eine schöne, lange Allee mit der Bahnhofstation verbunden. Hier müssen wir warten, bis der Zug nach Ancona abgegangen ist. Endlich fahren wir weiter, an Cotignola und Vagnacavallo vorbei. Nach dreistündiger Fahrt nähern wir uns Ravenna.

Das Stadtbild baut sich nicht mit der Wirkung einer Bedeutung bei allmäliger Annäherung auf. Wie bedeutsam grüßt Pisa von ferne schon mit dem Alterthumsgruß des Domes, des schiefen Campanile, des Baptisteriums mit dem Camposanto! Ravenna bettet sich stumpf und dumpf in die Ebene hin. Ohne einen historischen Aufseheneindruck gelangen wir vom Bahnhof her in die Strada Farini, um uns entweder in „S. Marco ed Europa“ oder in der „Spada d’Oro“ einzuarbeiten.

Umher und sind nur schwer zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen. Auch aus anderen Ortschaften des Gouvernement langen tief betrübende Nachrichten über grausige Judenhägen ein; man erzählt, daß in Latyshev von 80 Judenhägen nur noch 10 existieren; 70 derselben sollen niedergebrannt und der Erde gleichgemacht worden sein.“

Zur weiteren Charakterisierung der Gewaltthaten in Balta wird der Wiener „R. fr. Pr.“ von einem Reisenden, der einige Tage nach dem Aufhören der Exzeesse dort eintraf, geschrieben:

„Als die aus Proskurow requirirten Soldaten am zweiten Tage anlangten, nahm das Zerstören und Plündern nur noch zu, da ja der Pöbel weiß, daß das Militär mit gebundenen Händen erscheint und von seinen Waffen unter keiner Bedingung Gebrauch machen darf. Erst dem Gouverneur, der 90 Werst per Achse und 12 Stunden per Bahn zurückzulegen hat und folglich erst Mittwoch eintreffen konnte, gelang es, nachdem das Werk der Zerstörung vollendet war, momentan Ruhe zu schaffen. In der bedeutenden Handelsstadt sind von den Juden gehörigen Häusern kaum 15 erhalten geblieben, und mit genauer Noth gelang es, die Apotheken zu retten, die sonst auch zerstört worden wären, da sie Eigentum eines Juden ist. Der an Waaren in den Handlungen angerichtete Schaden ist ein enormer, wodurch wohlhabende Kaufleute an den Bettelstab gebracht worden sind.“

Ein der „R. fr. Pr.“ aus Podwolozysk zugemommener Bericht, der auf den Aussagen von Flüchtlingen beruht, erzählt folgende Episode, welche die furchtbare Lage der Juden in Balta erkennen läßt:

„Dreizig oder vierzig jüdische Frauen flüchteten mit ihren Kindern unter das Dach einer Schule. Mit verhaltenem Atem und eng zusammengedrückt lauschten sie den Vorgängen auf der Straße, da begann ein kleines Kind vor Schrecken zu weinen. Die Furcht, dadurch verrathen zu werden, verwandelte die Frauen in Nagaren, und sie würgten das Kind, welches die Mutter mehr tot als lebend den Händen der Wahnsinnigen kaum zu entreißen vermochte.“

Derselben Bericht entnehmen wir ferner:

„Erst am 12. d. M. verstand sich der Polizeimeister dazu, seinen Vorgesetzten, den Gouverneur in Kamienec Podolski, Namens M. I. o. r. d o v i c z, von den Vorgängen in Balta zu unterrichten. Bis dahin wußte er durch beruhigende Meldungen den Gouverneur täuschen. Kaum verständigt, traf der Gouverneur sofort ein und stellte die Ruhe her; 200 Ruhestörer wurden arretiert, doch die Rädesführer nur mit siebenjährigem bis dreimonatlichem Arrest bestraft, obwohl sie nach Abreise des Gouverneurs, die am 20. d. M. erfolgen sollte, die Wiederaufnahme der Gräueltaten ganz offen in Aussicht stellten.“

Wie der „Golos“ meldet, hat der Kaiser auf eine beauftragte Vorlage des Justizministers vom 19. d. besohlen, alle Handlungen über Ausschreitungen, welche mit Misshandlungen von jüdischen Einwohnern verknüpft sind, sowohl bei den Friedensgerichten als auch bei den allgemeinen Gerichtshöfen als außer der Reihe stehende und dringliche zu behandeln. Wir begrüßen diesen Uras als ein neues Anzeichen, daß der Stern Ignatjew’s, der bekanntlich Antisemit, im Sinnen begriffen ist. Entweder der Minister des Innern wirft jene Grundsätze, zu denen das Manifest ihn bekehrt, weg wie einen abgetragenen Rock, oder die Wogen der Rücksicht gehen über ihn hinweg.

Wie man der „Pol. Korr.“ aus Warschau schreibt, haben die furchtbaren Details, welche über den Umfang und die Natur der Judenhetze in Südrussland bekannt geworden sind, größte Beängstigung auch unter der jüdischen Bevölkerung in Warschau hervorgerufen. In Folge dessen beginnt sich auch dort eine Emigrationsbewegung bemerkbar zu machen, und es traten im Laufe der letzten Tage viele Familien die Reise nach Amerika an. Wie aus Südrussland des Weiteren gemeldet wird, besorgen dortige Grundbesitzer in Folge der Enthaltung der Juden vom Getreidehandel und der damit verbundenen Stockung der Ausfuhr den Ausbruch einer Krisis auf diesem Gebiete des Handels.

Aus Petersburg meldet der „Voss. Btg.“ ein Privattelegramm: „Fürst Orlow ist nach Paris abgereist.“ Die Abreise Orlow’s vor der Entscheidung über die angebliche Demission Ignatjew’s scheint nach Allem, was über das Verhältnis beider Männer berichtet ist, anzudeuten, daß es Letzterem wieder

Man zündet die Laternen an. Wir sehen uns vor das Café Risorgimento an der Piazza Vittorio Emanuele. Hier rauscht und schwält das Korsoleben, wie es selbst halbtote italienische Städte besitzen, an uns vorbei. Alterthümlich fühlen wir uns bis jetzt nicht angemutet; aber es wird schon kommen. Ravenna muß man durchblättern wie einen alten Roder.

Die Neugierde läßt den Schlaf ab. Man macht sich bei einiger Reiserüstigkeit gern in Italien früh auf, um vor dem Eintreten der Hitze etwas abzuthun. Zunächst bleiben wir auf dem Platz vor den zwei Granitsäulen stehen; über einer steht der heilige Apollinaris, über der anderen St. Vitale. Es sind die Herrschaftswahrzeichen der Venezianer von 1483, Nachbilder ihrer Piazzettasäulen. Pietro Lombardi hat die schönen vierstufigen Basen mit Putten und Meeresvolk nach seiner bekannten ornamental Phantasie ausgeschmückt. Doch hart daneben — an der Ecke des Palazzo del Governo — steht ein fremdartiges Stück Halle, die Basilica des Hercules. Was für seltsam alterthümliche Kapitale! In einem derselben entdecken wir ein gar altes Petshälfte — das Monogramm Theodorich’s. Ein paar Straßenwendungen weiter und wir tauchen immer tiefer in die fernste Vergangenheit. Das Straßenleben wird stiller und die Geschichte spricht um so vernehmlicher und lauter.

Ravenna ist eine historische Geheimnisrämerin; da ist Alles inwendig und versteckt. Nur die runden, eher an Burgbau als an Kirchenbau mahnenden Glockentürme, braune verwitterte Kreuze, bilden eine alterthümliche Szenerie — aber sie sind weit aus nicht das Älteste hier selbst. Das Mittelalter, das die augenfälligste baulandschaftliche Wirkung des Historisch-Pittoresken für sich hat, ist in dieser Stadt nur zu Besuch gewesen, gleich den deutschen Kaisern, die hier wiederholt durchzogen. Das bauliche Wesen Ravenna’s ist römisch-christlich und byzantinisch; zwischendurch liegt blos ein Bischen Gotik (wie am Portal von S. Giovanni Evangelista), dann kommt einige in den Kirchen verborgene venezianische Frührenaissance aus der herrlichen Zeit der Lombardi, endlich der Barockstil, der in Palästen verödeten Straßen, in verzopften Kirchenthälen, vor Allem in dem vollständig umgebauten Dom sich breit und vorlaut auslegt.

gelungen ist, seine Stellung zu festigen. Nun läßt sich aber der „Temps“ aus Petersburg telegraphiren, daß der Zar am Donnerstag Ignatjew’s Demission angenommen habe, und die „Frank. Btg.“ theilt ein Telegramm von demselben Datum mit, daß die Entlassung unmittelbar bevorstehe. Das sind Widersprüche, deren Lösung wir den Thatsachen überlassen müssen.

### Telegraphische Nachrichten.

London, 25. April. Reuters Bureau meldet aus Cairo vom gestrigen Tage: In Folge der energischen Intervention des deutschen Generalkonsuls erklärte sich die egyptische Regierung bereit, dem jüngst aus dem Ministerium des Kaisers entlassenen Bibliothekar Spiltabaj eine beträchtliche Entschädigungssumme zu zahlen.

Petersburg, 25. April. Dem „Regierungsboten“ zufolge wurde zweien bei der Ergreifung der Mörder Strelnikow’s thätig gewesenen Personen der Vladimiroden vierten resp. der Stanislausorden dritter Klasse, und zwei anderen Personen eine Medaille und eine Geldbelohnung von 300 Rubel verliehen. (Wiederholte.)

### Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

\* Berlin, 25. April, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach langer aber unerheblicher Debatte die Sekundärbahnvorlage, die Landgüter-Ordnung Westfalens und die Vorlage über die Vertretung des lauenburg’schen Landescommunalverbandes in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung.

Nächste Sitzung morgen.

Wien, 25. April. Die österreichische Delegation beschloß neuerdings auf ungeschmälter Bewilligung der Regierungsforderung zu beharren.

Wien, 25. April. [Ringtheater-Prozeß.] In der Fortsetzung der Verhöre zeigt der Gasanzipper Breitenhofer an, es wäre möglich gewesen, das Publikum von dem Brand zu verständigen, er habe aber in der Aufrregung nicht daran gedacht. Der Gebäude-Inspektor Geringer bekannte sich nicht schuldig; auf verschiedene Fragen antwortet der Angeklagte in unklarer Weise, auf die Frage, ob er die Feuerwehr nicht hätte verständigen können, daß Menschen im Theater seien, schweigt der Angeklagte. Polizeirath Landsteiner erklärt sich für nichtschuldig. Er sagt, es sei 7 Uhr gewesen, als er in’s Theater kam, in das er zu seinem eigenen Vergnügen gehen wollte. — Der Universitäts-Professor und Historiker Hofrat Aschbach ist gestorben.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Ernst Renan, der bereits eine geistreiche Übertragung des Buches „Giotto“ mit Kommentar geübt hat, hat jetzt bei Calmann Lévy in Paris eine ähnliche Ausgabe des „Predigers Salomon“, des Ecclesiastes, folgen lassen. Renan hat sich in der Einleitung die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die zahlreichen Besetzungen des orientalischen Skeptikers, den er einen Vorläufer Schopenhauer’s nennt, zu der heutigen in vielen Kreisen herrschenden Weltanschauung aufzuzeigen. Dieser ganze Kommentar ist, wie die „Franz. Korr.“ bemerkt, von seinem philologischen Werthe abgesessen, ein philosophisch-ästhetisches Meisterstück. Schon vor ihm hat die wissenschaftliche Forschung entdeckt, daß in die prosaischen Betrachtungen des „Koboleth“ zahlreiche Verse gleichsam als Illustration eingestreut sind; in seiner Übersetzung hat Renan diese Verse, oft vierzeilige, mit erstaunlicher Leichtigkeit und Anmut wiedergegeben. Er entschuldigt sich daher auch bei den „eleganten Dichtern unserer Zeit“, ihnen in das Handwerk gepusst zu haben.

Es ist merkwürdig, wie die Spätrenaissance Alles überschreit, wenn sie sich irgendwo eingenistet hat; sie schreit um so mehr durch das stillle Ravenna. Da alles Alterthümliche dort fast nur Zinnenbau und Mosaik-Inkrustation ist, so trägt es wenig oder nichts zur Stadtansicht bei; nur das seltsam abgestufte äußere Kirchengehäuse von S. Vitale, dann etwa S. Apollinare Nuovo mit Vorhalle und rundem Glockenturm, vor Allem aber die weit vor der Stadt freiliegende Basilica S. Apollinare in Classe geben auch äußerlich ein höchst charakteristisches Bild.

Rom ist die Stadt der weltgebietenden Ruhnen; Ravenna — an der Neige des Römerthums die Nothauptstadt des bedrängten Italien — erscheint zugleich als „das musisch ausgelegte Grab“ der antiken Welt, wie Gregorius fehlt sinnreich sagt. Die Sumpfe und Lagunen Ravennas waren der Schlupfwinkel der feigen, von Furcht und Schlechtigkeit durchschüttelten Cäsaren vom Schlag eines Honorius, aber ebenso das kriegerische Absteigquartier der germanischen Heerfürsten, die für den Besitz Italiens ihre Schwerter und Speere wehten und schärften. Ein Schauplatz des Großen und Erhebenden war diese Stätte nie; die Sumpfsluft Ravennas brütete kalte, perfide Gewaltthätigkeiten aus, wie die Hinmordung Stilicho’s oder Odoaker’s, und die Herrlichkeit der Hofslager hierorts scheint eine recht traurige Pracht gewesen zu sein. Das Palatium von Ravenna war Seitenstück und Vorschule für die heilige Palastlangeweile des Hofes von Byzanz, die nur durch das Schlängengezisch der Intrigue von kaiserlichen Frauen, Theologen und Eunuchen unheimlich belebt wurde. Zum Sterben ernst war aber Ravenna wohl immer, trotz des trügerischen Purpurfuchsmars des letzten Cäsarenthums. Galla Placidia, die edlere Schwester des weibisch-nichtsnutzigen Honorius, wollte durchaus hier bestattet sein; ihr Grabs-Instinkt war ganz richtig. Das Mausoleum dieser unglücklichen, an Sorgen und Prüfungen überreichen Fürstin erscheint uns symbolisch geweiht, sobald wir es betreten. Wir stehen in der Grufkapelle des christlichen Rom, das sich unter dem Lager- und Schlachtenlärm von Vandalen, Herulern und Gothen zur Ruhebettete, nachdem es von dem kurz vorher offiziell anerkannten Christenthum die Sakramente der Sterbenden empfangen.

Begrüßen wir dieses historische Grabheiligthum, wie sich

## Locales und Provinzielles.

Posen, den 25. April.

+ Personal-Veränderungen im 5. Armeekorps. v. Rosen, Brem.-Lieut. vom 1. Schles. Dragoner-Reg. Nr. 4, kommandiert zur Dienstleistung beim großen Generalstab, unter Beförderung zum Hauptmann und Überweisung zum großen Generalstab, in den Generalstab der Armee versetzt; v. Eecke, Brem.-Lieut., aggregirt dem 1. Schles. Dragoner-Reg. Nr. 4, in dieses Regiment wieder eingetragen; v. Boncet, Brem.-Lieut. vom Königs-Grenad.-Reg. (2. Westpr.) Nr. 7, von dem Kommando zur Dienstleistung beim großen Generalstab entbunden; v. Dief, Brem.-Lieut., aggregirt dem Pos. Ulanen-Reg. Nr. 10, zur Dienstleistung beim großen Generalstab auf ein ferneres Jahr kommandiert; v. Wrochem, Brem.-Lieut. vom Königs-Grenad.-Reg. (2. Westpr.) Nr. 7, und v. Jagow, Brem.-Lieut. vom 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58, zur Dienstleistung beim großen Generalstab kommandiert.

r. Die Posener Pastoral-Konferenz findet am 10. Mai d. J. hier selbst statt und beginnt Vormittags 9 Uhr in der Aula der königl. Luisenschule. Nach der Gründungsansprache des Vorsitzenden, Superintendent Warnitz-Obornit, wird Prof. D. Haupt-Kiel über "Das pastorale Studium des alten Testaments" referieren; es kommt alsdann das Thema: "Was kann zur Hebung des Kirchenganges in unserer Provinz geschehen?" zur Behandlung. Referenten hierfür sind: Konfessorial-Rath Reichard-Poens, Pfarrer Schulz-Wongowitz und Pfarrer Pidert-Schroda. Um 3 Uhr findet gemeinschaftliches Mittagesen statt und nach 7 Uhr Abends freie Versammlung und gemeinschaftliche Abendandacht im Diaconissenhause. An die Pastoralkonferenz schließt sich am folgenden Tage, den 11. f. M., die Generalversammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission, welche ebenfalls Vormittags 9 Uhr in der Aula der königl. Luisenschule beginnt. In dieser Versammlung, welche eine öffentliche ist, wird der Vorsitzende, Provinzial-Schulrat Polte zunächst Bericht über die Tätigkeit des Vereins erläutern, worauf das Thema: "Heilung der Volksäder aus dem gesunden Familienleben", über das Oberkonfessorialrath Hofprediger D. Baur-Berlin referieren wird, zur Beprüfung kommt.

V. Petition, betreffend die Landeskultur-Nentenbank für die Provinz Posen. Bei Gelegenheit eines in der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins der Kreise Kosten-Fraustadt-Kröben von Herrn Landrat Grafen von Posadowsky-Wehner gehaltenen Vortrages über die Errichtung einer Landeskultur-Nentenbank für die Provinz Posen, wurde von der Versammlung einstimmig an den Provinziallandtag folgende Petition beschlossen: Der hohe Provinziallandtag wolle beschließen, daß Statut für die Landeskultur-Nentenbank dahin festzustellen: 1. daß Meliorationsdarlehen für Entwässerungs-(Drainirungs-) und Bewässerungs-Anlagen, Wiesen- und Waldkulturen und für die Errichtung neuer Hofanlagen zu gewähren sind; 2. daß die Landes-Aktiengesellschaft mit der Landeskultur-Nentenbank mit der Zustimmung vorausgesetzt – zu verbinden sei, mit der Maßgabe, daß nach den landschaftlichen Taggrundsätzen an Eigenschaften bis zum Werthe von 3000 Mark berunder Meliorationsdarlehen gewährt werden; endlich 3. daß für Ent- und Bewässerungsanlagen Meliorationsdarlehen bis zu 1/2 der landschaftlichen Taxe gewährt werden, da eine Beliebung bis zum halben Taxewert einschließlich des zu erzielenden Mehrwerths dem berechtigten Kreditbedürfnis nicht zu genügen vermag. – Bei der großen Wichtigkeit dieser Petition wurde weiterhin beschlossen, dieselbe drucken zu lassen und allen landwirtschaftlichen Vereinen der Provinz mit der Auforderung zum Beitreten zu übergeben.

– Zu Ehren des Schulvorstehers Herrn Below wird am 29. d. Mts., als am Tage seines 50jährigen Amtsjubiläums, im Logensaale ein Diner veranstaltet. Wir vermeinen auf das in unserer heutigen Nummer enthaltene Vermerk.

r. Orgelkursus. Im bevorstehenden Sommer soll hier selbst wieder ein sechswöchentlicher Unterrichtskursus im Kirchengange und Orgelspiele abgehalten werden. Geeignete evangelische Kantoren, Organisten und Lehrer, welche sich an diesem Kurse zu beteiligen wünschen, sind innerhalb 8 Wochen von den zuständigen Pfarrgeistlichen durch die Superintendenten dem königlichen Konistorium in Vorschlag zu bringen.

r. Der Posener Landwehrverein hielt am Montag den 24. d. M. in Lambert's Saal seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher circa 150 Mitglieder erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende, königl. General-Landschafts-Direktor Staudt, Abends 8 Uhr die Versammlung eröffnet hatte, trat dieselbe in die Tagesordnung ein. Zunächst erstattete der Schriftführer des Vereins, Kaufmann Kahler, einen ausführlichen Bericht über die Lage und Wirkungsweise des Vereins. Demselben entnehmen wir Folgendes: Der nun seit 15 Jahren hier selbst bestehende Landwehrverein zählte bei Schluss des Jahres 1880 in Summa 1745 Mitglieder, davon starben 46, es schieden freiwillig aus 4, aus Posen verfest

gebürt. Der kleine Innenraum umfängt uns sofort mit seinem melancholischen Ernst. Es ist ein lateinisches Kreuz von 12½ Meter Länge und 10 Meter Breite: die kurzen Seitenarme mit Tonnengewölben sind eigentlich nur als Nischen für Sarkophage zu nehmen; der überhöhte Mittelraum trägt eine gestirnte Kuppel mit den Evangelisten-Thieren in den Ecksäulen. Eine dumpfe Luft, dumpfartig weich, haucht uns an; aus den kleinen Fenstern in den Schildbögen dringen sichtbar die Strahlenbüschel herein und spielen um die farbigen Mosaiken.

Wir haben hier ein hochwichtiges Specimen uralter kirchlich-musischer Kunstweise vor uns; denn der Bau und sein Schmuck stammen aus der Zeit vor 450. Es ist die greise, antike Kunst, nur eben erst mit dem verjüngenden christlichen Taufwaffer besprengt. Wie die profanen römischen Kauf- und Gerichtshallen das Vorbild für die christliche Basilica wurden, so erhob sich aus der gleichfalls profanen Mosaic-Dekoration der Thermen und Prunkräume der heilige Schmuck der kirchlichen Münzen. Ganz buchstäblich ist hier das "Erheben" zu nehmen. Die Mosaiken des Fußbodens stiegen in die Apsis, die Kuppel, die Bogengurten empor, die Figuren erhielten einen schimmernden Nimbus und einen Himmel mit goldenen Sternen zum Hintergrund. Die monumentale Darstellung, die früher ihren räumlich-freien, ideal-plastischen Ausdruck in den Göttergestalten fand, drückte sich jetzt scheu und fromm an die Wand und bildete zur Ehre Gottes und der heiligen Märtyrer das Geduldspiel jener farbigen Stereotomie aus. Das altchristliche Mosaic ist mehr verfachte Plastik als vollgiltige Malerei.

Im Mausoleum der Galla Placidia überrascht uns das Lunettentibild über dem Eingang. Es ist der antikistrende Stil des Katakommbildes, aber mit mehr Haltung und Kompositionsgefühl. Christus als guter Hirte inmitten der natürlich-schön gruppierten Schafe, statt des Hirtenstabes das Kreuz haltend, eine beinahe apollinische Gestalt: das Ganze eine heilige Idylle. In der Tribuna erscheint Christus wieder, aber härtig, in männlicher Reife, das Kreuz wie ein Gewehr geschultert. Er schreitet auf einen Rost zu, durch dessen Öffnungen Flammen schlagen;

wurden 23 und wegen Nichtzahlung der Beiträge wurden gestrichen 70 Mitglieder. Der gesamte Abgang beträgt mittler 143 Mitglieder. Es traten neu hinzu 148 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 1750 Mitglieder umfaßt, und zwar 20 Ehrenmitglieder, 34 Offiziere, 1896 Kameraden vom Feldwebel abwärts. Von denselben gehören 875 der evangelischen, 812 der katholischen, 62 der mosaischen Religion an. Der Verein ist in 12 Kompanien getheilt und zwar: 1 uniformierte Kompanie, 1 Schützen-Kompanie, 9 Städte und 1 Land-Kompanie. An statuennahen Festen feierte der Verein: das Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, das Stiftungsfest, die Sedanfeier und den Geburtstag Sr. f. l. Hohes des Kronprinzen. Außerdem hielt der Verein 2 gesellige Zusammenkünfte und veranstaltete am Weihnachtsfeste für die Waisenkinder des Vereins eine Christbeckerung, wobei 62 Kinder vollständig eingekleidet und reich beschenkt wurden. Die Schützenkompanie veranstaltete zwei Preischießen und mehrere kleine Vergnügungen. An besonderen Borgängen innerhalb des Vereins haben wir hervor: 1. Im April v. J. trennte sich der Landwehr-Gefangenverein vom Landwehrverein und konstituierte sich selbstständig unter dem Namen "Vaterländischer Männer-Gesangverein." 2. Bei dem Krieger-Kongress in Frankfurt a. M. am 8. Mai v. J. war der Verein durch das Vorstandsmitglied Kameraden Kahler vertreten. 3. Am Juni v. J. übernahm das Vorstandsmitglied Eisenbahn-Sekretär Collatz, die Geschäfte des Vereins-Rendanten. Gleichzeitig wurde im Vorstande die Stellung eines Kontrolleurs eingeführt und als solcher Bandleib-Inspektor Hankebohm gewählt. 4. Veranlaßtete der Verein eine Vereins-Lotterie, aus deren Ertrage die uniformierte Kompanie mit Mauer-Geweben ausgerüstet wurde. 5. Wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. August dem Kommandeur der uniformierten Kompanie, Herrn von Geißler, der Charakter als Sekonde-Lieutenant verliehen und 6. vor der Verein seinen langjährigen zweiten Vorsitzenden, Herrn v. Schir, welcher nach Mes verletzt wurde. An Unterstützungen zahlte der Verein an 14 Familien der zur zwölfjährigen Landwehrbrüder eingezogenen Kameraden 46 M. 50 Pf., ferner wurden am Sedantage an 15 Witwen von gefallenen und verstorbenen Kriegern von 1870/71, aus dem von dem früheren Sedanvereine überwiesenen Fonds 150 M. gezahlt. Die Unterstützungen an die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden betrugen 1801 M. Auf Kosten des Vereins wurden 46 Kameraden beerdig und dafür 2024 M. 25 Pf. verausgabt. An Vermögen besitzt der Verein einen bei der Kaiserlichen Reichsbank deponierten Reservesfond von 40,400 M. und außerdem 862 M. 74 Pf. Baarbestand. Das Inventarium des Vereins repräsentiert einen Werth von ca. 6700 Mark. Die vollbrachte Arbeit des Vereins im Jahre 1881 trug den Charakter ruhigen stillen Schaffens, gipfelnd in dem Bestreb r., den Verein auf der erreichten Höhe zu erhalten und zu bewahren. – Nach Erstattung des ausführlichen Berichts, wobei auch die Namen der 46 verstorbenen Kameraden verlesen wurden, forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, das Gedanken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Die Versammlung erobt sich. Durch den Kurator des Vereins, Baron v. Bednix, erfolgte nun die Redningslegung für das Jahr 1881. Danach betrug die Einnahme 13,831 M. 37 Pf., die Ausgabe 12,968 M. 63 Pf. Baarbestand 862 M. 74 Pf. Unter den Ausgaben befindet sich 1826 M. 70 Pf. für Auftrag von Pfandbriefen, welche dem Reservesfonds einverlebt wurden. Auf Antrag des Kuratoriums ertheilte die Versammlung dem Vorstande Decharge und drückte demselben für die umsichtige Leitung des Vereins und die sparsame Wirthschaft durch Erheben von den Sitzen den Dank aus. – Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Aufhebung des § 14 des Vereinsstatuts. Nach einem kurzen Referat des Kameraden Kahler wurde die Aufhebung des bezeichneten Paragraphen einstimmig beschlossen. – Nach einer Pause von 10 Minuten schritt die Versammlung zu den Wahlen. Im ersten Wahlgange wurde mittelst Stimmzettel als zweiter Vorsitzender der königliche Hauptmann und Intendantur-Rath Bander gewählt. Die Wahl des Kuratoriums erfolgte durch Aufflammung und wurden die bisherigen Kuratoren, Ober-Präsidial-Rath Freytag, Polizei-Sekretär Lindner und Baron v. Bednix, wiedergewählt. Im dritten Wahlgange erfolgte mittelst Stimmzettel die Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern. Es wurden wiedergewählt die Kameraden Büchsmacher Vorisch, Registratur Lange und Wagenfabrikant Martin; neugewählt wurden Eisenbahn-Sekretär Abram und Kaufmann Kirsten. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung für die Ruhe und Ordnung, die Versammlung dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Verhandlungen den Dank ausgesprochen, erfolgte gegen 11 Uhr der Schluss der General-Versammlung.

– Zur Angelegenheit der hiesigen Straßenschilder. Den hiesigen städtischen Behörden war bekanntlich, als die neuen Straßenschilder mit der üblichen Aufschrift in deutscher und polnischer Sprache angebracht wurden, von der Polizei-Direktion aufgegeben worden, die Schilder nur mit deutlicher Aufschrift zu versehen, da das Amtssprachen-Gesetz auch auf die Straßenschilder Anwendung finde. Die städtischen Behörden remonstrierten hiergegen bei der königlichen Regierung und

auf ihm brennen wohl nestorianische Schriften. Also über dem Eingang der friedliche, hier der polemische Christus; dort der Hirt, der seine Lämmer weidet, hier der Streiter für die kirchliche Sache, für den korrekten dogmatischen Begriff. Die Wände des Hochbaues schmücken auf jeder Seite zwei Apostel, weiß-gesleidete Männer in oratorischer Stellung. In den schön sich verrankenden Arabesken lebt noch, wie ein Spätherbst des Formgefühls, der Decorationsgeschmack des Alterthums nach. Aber das Christenthum nimmt auch die Dekoration symbolisch; die Hirsche zwischen den Weinranken deuten darauf, die den Durst nach der Heilsquelle verstellblichen.

Hinter dem Altar steht der ungewöhnlich hohe Sarkophag der Herrin dieses Todtenhauses: ein Steintrog mit ganz rohen Astroterien an den Enden. Die Tradition berichtet, daß die Augusta, auf einem Thron von Cypressenholz in reichem Ornate sitzend, durch Jahrhunderte ihre einbalsamierte Existenz in diesem Sarge bewahrt habe – bis die aufgeputzte Mumie (die Vorgängerin der thronenden Kaiserliche Karl's des Großen zu Aachen) im Jahre 1577 durch die Unvorsichtigkeit von Kindern Feuer gesangen habe und in Asche zerfallen sei.

(Schluß folgt.)

\* Ein Wappenschild. Vor nicht langer Zeit fand man im Schutt der einstigen Burg von Balm ob Altbüron, die zur Zeit der Blutrache (1309) zerstört worden ist, ein zierliches vergoldetes Schildchen mit drei Hörnchen als Wappenstückchen darauf, was von den Heraldikern nicht erklärt werden konnte. Wie die "Berner Wollsztg." berichtet, ist dies jetzt von dem Maler Chr. Bühler in Bern aufgeklärt worden. Dieser erhielt von seinem Freunde, dem Dichter Victor Scheffel, ein neues Brachtwerk zum Geschenk, das die kulturhistorisch wertvollen Bilder des Trierer Erzbischofs Baldwin, dem Römerzuge Kaiser Heinrich's von Luxemburg, des Bischofs Bruder, enthält. Darauf fand er genau dasselbe, einem elsaßischen Adelsgeschlechte angehörige Wappen, welches auf dem in Altbüron gefundenen Schildchen steht. Kaiser Heinrich zog nämlich, nachdem er zu Aachen gekrönt worden war, in die oberen deutschen Lande, um die Huldigungen der Reichsfürsten und Städte entgegenzunehmen. Ende April 1309 kam er mit glänzendem Gefolge und begleitet von seinem Bruder, dem Kurfürsten und Erzbischof von Trier, nach Bern, wo er mehrere Tage verweilte und Abschied nahm Peterlingen, Freiburg und Laupen mache und

auch beim Minister des Innern; die höheren Instanzen beließen es aber bei der Verordnung der Polizei-Direktion. Es wurde dann seitens des Magistrats und der Stadtverordneten eine Petition um Beibehaltung beider Landessprachen auf den Straßenschildern an das Haus der Abgeordneten gerichtet, und hat diese Angelegenheit, wie ein Privattelegramm des "Kur. Postz." meldet, die Gemeinde-Kommission des Landtages beschäftigt, welche mit 8 gegen 4 Stimmen beschloß, die Petition der Staatsregierung zur Verübung zu empfehlen.

r. Unfall. Der Kutscher des Arztes Dr. W. fuhr gestern Vormittags mit leerem Wagen über den Platz vor dem Polizeidienstgebäude. Das Pferd stolperte und der Kutscher fiel vom Sattel auf das Steinpflaster, wodurch er nicht unerheblich am Kopf verletzt wurde. Zufälligerweise fuhr der Sanitätsrath Dr. S. vorüber, welcher dem Verunglückten einen Notverband anlegte, worauf dieser den Weg nach seiner Wohnung selbst zurücklegen konnte.

r. Eine Brügelierei fand gestern Abend gegen 7½ Uhr auf dem Alten Markt zwischen einer Frauensperson und einem Arbeiter statt, wodurch ein nicht unbedeutender Menschenauflauf herbeigeführt wurde. Durch einen Schuhmann wurden die beiden Brügelienden auseinandergebracht und behufs Feststellung ihrer Namen nach der Polizeidirektion gesetzt.

r. Vor dem Grundstück des Königl. Hauptstuerantes an der Wilhelmstraße ist gestern mit der Auflistung des Bauzaunes und mit dem Abbruch des Gebäudes begonnen worden.

r. Gegen 20 Amerika-Auswanderer polnischer Nationalität trafen gestern wieder auf dem hiesigen Bahnhofe ein.

r. Der gemischte Zug von Bromberg traf gestern mit 40 Minuten Verspätung hier ein; desgleichen verspätete sich der Personenzug von ebendaher um 15 Minuten. Die Ursache der Verspätung war der starke Bahnverkehr.

r. Verhaftet wurde gestern auf der Wasserstraße eine Frauensperson, welche eine Waschwanne, über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnte, zum Verkauf anbot. Da diese Person bei der Verhaftung Widerstand leistete, mußte sie per Wagen zum Polizeigewahrsam gebracht werden. Es stellte sich später heraus, daß die Wanne einem Bäckermeister auf der Dominikanerstraße gestohlen worden war.

r. Diebstahl. In der vergangenen Nacht wurde bei einem Kaufmann auf der Bronnerstraße Nr. 13 ein Ladendiebstahl aller Wahr-

scheinlichkeit nach von mehreren Personen verübt. Die Diebe, welche Rucksäcke gehabt haben müssen, sind vom Flur aus in den Laden gelangt, haben dort die Ladenkasse und verschiedene Kolonialwaren, sowie mehrere Spezialien mitgenommen, auch einen in der Wand eingemauerten eisernen Behälter, in dem die Geschäftsbücher aufbewahrt waren, gesprengt. Der Werth der gestohlenen Gegenstände läßt sich erst nach genauerer Revision bestimmen. – Vor mehreren Tagen wurden einem Kaufmann am Alten Markt aus verschlossenem Keller mittels Aufbrechens des Vorlegeschlosses 3 Seiten geräucherter Lachs, 1 Fächer Astrachan-Kaviar und eine fette ausgeschlachtete Gans gestohlen.

□ Frankfurt, 23. April. [Vorschussverein. Stadtverordnetenversammlung. Realgymnasium.] In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorschussvereins (E. G.) teilte der Pendant Wilh. Goldmann den Verwaltungsbericht pro 3. Quartal des 16. Geschäftsjahres (vom 1. Januar bis ultimo März cr.) mit. Nach diesem Bericht zählt der Verein z. 3. 752 Mitglieder, deren Guthaben sich auf 101,970,98 M. beläuft. Der Reservesfonds hat die Höhe von 15,937,38 M. erreicht. Die Schulden des Vereins betrugen am 31. Dezember 1881 480,943,20 M., neu aufgenommen wurden im Laufe des 3. Quartals 49,130,60 M. und zurückgezahlt 30,987,70 M., somit schuldet der Verein jetzt 499,086,10 M. Die ausstehenden Vorschüsse betragen am 31. Dezember v. J. 318,258 M., neu ausgegeben resp. prolongirt wurden 343,868 M. und zurückgezahlt 343,18 M., somit stehen noch aus 316,808 M. Das Effektentonto betrug am 31. Dezember v. J. 272,737,65 M., erworben wurden Hypotheken und Pfandbriefe für 41,394 M. Der Zinsenüberschuss betrug am 31. Dezember v. J. 14,592,93 M., eingezogenen wurden solche im Laufe des Quartals 7906,94 M. und gezahlt 718,70 M., bleibt somit ein Zinsenüberschuss von 21,781,17 M. Die mit dem Vorschussverein verbundene Sparkasse hatte am 31. Dezember v. J. einen Bestand von 480,943,20 M. Im Laufe des Quartals wurden in 616 Posten 49,130,60 Mark eingezahlt und in 462 Posten 30,987,70 M. abgehoben, bleibt somit ein Sparkassenbestand von 499,086,10 M. Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung betraf die Vergrößerung des Reservesfonds, welcher z. 3. ca. 16,000 M. beträgt. Es wurden nämlich bereits im vorigen Jahre Stimmen laut, daß eine zu große Summe, nämlich ca. 2500 M. auf einmal in diezen Fonds geworfen wird. Man beschloß daher, den Reservesfonds als von dem übrigen Kapital abgesondert zu betrachten und ihm alljährlich den zinstragenden Betrag von 4 pCt. zuzuschreiben. Ein ganz besonders wichtiger Gegenstand kam hierauf zur Beratung, nämlich die Verabsiedlung des Zinsfußes bei der mit dem Verein verbündeten Sparkasse von 4 auf 3 pCt. Der Vorsitzende Apotheker

sodann über Zürich und Konstanz wieder nach Deutschland zurückzog. Auf diesem Zuge muß es gewesen sein, daß jener Edle aus des Kaisers Gefolge in Altbüron abstieg und dort sein Wappenschild fallen ließ, der nun nach mehr als 572 Jahren wohlerhalten wieder aufgefunden wurde.

\* Eine Tragödie im Hinterwalde. Im Januar dieses Jahres wurde in dem Fichtenwalde bei Neillsville, Wisconsin, Nordamerika, der Holzfäller Jakob Beble ermordet gefunden. Der Mann war durch vier Schüsse niedergestreckt worden, von denen einer vorn in die Brust eingedrungen war; die anderen Wunden waren im Rücken. Als mutmäßlicher Mörder wurde der Gefährte Beble's, der mit ihm zusammenwohnt und gearbeitet hatte, verhaftet und schwer gefessel in das County-Gefängnis nach Neillsville abgeführt. Der junge Verächtige machte kein Geständnis und gab keine Erklärung ab. Eines Morgens, als der Sheriff dem mutmäßlichen Mörder sein Essen brachte, fand er denselben blutend auf dem Boden der Zelle liegen und ein kleines – neugeborenes Kind neben ihm. Der Beamte begriff sofort die Situation, holte rasch ärztliche Hilfe, und durch aufmerksame Pflege wurde die unglückliche Mutter nebst dem Kind gerettet. Drei Tage später legte sie folgendes Geständnis ab. Ihr Mann zwang sie, Männerkleider zu tragen und Männerarbeit zu thun, und gab sie allgemein für einen Verwandten aus. Eines Tages im vorigen Winter befahl er ihr, die Ochsen anzuspannen und eine Ladung Baumstämme nach dem Flusse zu fahren; er selbst führte die Kuh zur Tränke und versprach ihr nachzukommen, um beim Abladen der Bäume zu helfen. Sie hatte bereits einen Baum vom Schlitten gewälzt, als er kam; bei der Abladung des zweiten Baumes aber entschlüpfte dieser ihren Händen und fiel ihm auf den Fuß. Der Mann wurde wütend hierüber, drohte sie umbringen zu wollen und schlug sie auch wirklich mit einem Hebel, den er zur Hand hatte, nieder; er holte zu einem zweiten Schlag aus, als daß Weib seinen Revolver ergriff und ihn in die Brust schoß. Er starzte, doch raffte er sich schnell wieder auf und drang auf sie ein, um ihr den Garaus zu machen. Da schoß sie noch drei Kugeln auf ihn ab. Schließlich erhob sie sich, fand den Mann tot und verscharrete ihn unter dem Schne. Die Leiche wurde bald darauf gefunden, und am 19. März verhandelte die Jury über den Prozeß der Frau. Nachdem die Frau obige Erklärung abgegeben hatte, zog sich die Jury zurück und brachte nach kurzem Bedenken einen Wahrspruch auf "Nichtschuldig" ein. Die Freigespro

Dehmichen motivierte diesen Antrag in eingehender Weise und hob hervor, daß durch diese Manipulation dem immensen Andrang von Spätern einigermaßen entgegengetreten werde, die Späreinlagen haben ganz wider Erwarten die enorme Höhe von beinahe einer halben Million Mark erreicht; der hohe Zinsfuß von 4 Prozent bringe dem Verein bisweilen Schaden, zumal Zeiten eintreten, wo größere Geldsummen müßig lägen. Der Antrag fand allseitig Zustimmung und wurde einstimmig angenommen. Die Tantieme für den Vorstand und Aufsichtsrath pro 16. Geschäftsjahr und zwar mit 4 Prozent des Neingewinns für den Vorsitzenden, mit 2½ Prozent für den Kontrollleur und mit 4 Prozent für die Mitglieder des Aufsichtsrathes zusammen, wurde gleichfalls mit überwiegender Mehrheit genehmigt. — In der Stadtverordnetenversammlung am Freitag wurde die Mitteilung gemacht, daß der von Dr. Lopinski gegen den Magistrat angekündigte Prozeß günstig für die Stadt ausgefallen sei, da Kläger mit seiner aus dem Umzuge der Landwirtschaftsschule herdirenenden vermeintlichen Forderungen abgewiesen worden ist. Diese Angelegenheit hat hier s. z. viel von sich reden gemacht. — Mit Beginn des neuen Schuljahres hat unser Realgymnasium in dem Kandidaten des höheren Schulamts, Dannehl, einen Zusatz erhalten. Die durch die Veränderung des Lehrplans bedingte räumliche Theilung der Sekunda wird zu Michaelis durchgeführt werden.

Wreschen, 24. April. [Begräbniss. Versesung. Kreis-Sparkasse.] Am vergangenen Donnerstag verstarb hier selbst nach längeren schweren Leiden der Kreisphysikus des biesigen Kreises, Stabsarzt a. D. Dr. Paradies, Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse und Inhaber der Kriegsdenkmünzen aus den Jahren 1864, 1866 und 1870/71. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1860 in unserm Kreise als Arzt thätig und seit 1875 fungirte derselbe als Kreisphysikus. In dieser Stellung hat sich der Verstorbene nach allen Seiten hin die allgemeine Achtung und Liebe als Arzt wie als Mensch zu erwerben und zu erhalten verstanden. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Beerdigung der irdischen Überreste des Verstorbenen vom Trauerhause aus statt. Unter den Trauerklängen der Regimentsmusik aus Gnesen folgten dem Sarge das Magistrats- und Stadtverordnetenkollegium, der Landwehrverein für Wreschen und Umgegend, welchem derselbe seit einer Reihe von Jahren angehörte, der Landwehrverein aus Zerkow, die biesige Schützengilde, die Mitglieder der Feuerwehr und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge. Am Grabe hielt Herr Rabbiner Dr. Ehrenfeld aus Gnesen die Leichenrede, in welcher er besonders die Verdienste des Verstorbenen als Arzt hervorhob und ihn als Wohlthäter seiner Mitmenschen und liebenden Vater seiner Familie schilderte. Unter einer dreimaligen Salve der biesigen Schützengilde wurde der Sarg in die Erde gesenkt. — An Stelle des nach Ostrowo versetzten Distriktskommissarius Bothke, ist der Distriktskommissarius Schibusch hierher verlegt worden. — Nach dem Jahresberichte der biesigen Kreissparkasse hatte dieselbe im verflossenen Etatjahr folgende Einnahme: Kassenbestand vom 1. April 1881, 437 M., an neuen Einlagen im Jahre 80,475,51 M., an Zinsen 740,81 M., an zurückgezahlten Aktivis 22,316,26 M., insgesamt 252,90 M. Die Ausgabe betrug an zurückgezahlten Kapitaleinlagen 28,841,89 M., zur Erwerbung von Aktivis 78,612,56 M., Verwaltungskosten 1318,48 M., insgesamt 332,80 M. Kassenbestand 1. April 1882 1351,52 M. Die Bilanz der Sparkasse am 1. April stellte sich folgendermaßen, Aktiva: An Hypotheken und Dokumenten 91,448,41 M., an Wechsel 1878,51 M., an Effekten laut Kurzwert 83,458,30 M., Darlehen gegen Faustpfand 2000 M., Kassenbestand 1351,32 M. Die Passiva betragen: An Kapital-Einlagen inkl. der am 1. April zugeschlagenen Zinsen 174,178,18 M., Reservesonds 5958,36 M.

r. Wolfstein, 24. April. [Personalien.] An Stelle des zum 1. Mai cr. von hier nach Briesen versetzten Amtsrichters Reinecke kommt nach hier Amtsrichter Zentfer aus Prenzlau.

Schneidemühl, 24. April. [Amtsstabü. Leichenfund. Bezugungslückt. Marktpreise.] Gestern beging Superintendent Grüzmacher hier selbst den Jahrestag seines 25jährigen Wirksam in biesiger Gemeinde. Im Laufe des Vormittags wurden dem Jubilar zunächst von den Lehrern seines Aufsichtsrates unter Überreichung einer Brachtbibel von Gustav Doré, dann von einer Deputation der Gutsherrschaft und der evangelischen Gemeinde zu Dzembowo und Bytsche unter Überreichung einer goldenen Uhr nebst einer Adresse in einer schön ausgestatteten Mappe mit dem Bildnis der dortigen Kirche gesegnet, ferner von dem Magistratskollegium als Vertreter der Stadt, einer Deputation der biesigen evangelischen Gemeinde unter Überreichung zweier silberner Armleuchter und eines silbernen Besuchs und endlich von den Geistlichen der Diözese Kolmar i. P. unter Überreichung einer Botitafel in blauer Mappe die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Ein Sängerchor trug den Choral: „Bis hierher hat mich Gott geführt ic.“, den Psalm: „Der Herr ist mein Hirt ic.“ und das Lied: „Harr meine Seele ic.“ während die Gratulationen stattfanden, vor. Sodann wurde der Jubilar von den Kirchenältesten, der Gemeindevertretung und den Deputationen unter dem Geläute der Glocken in die prächtig dekorirte Kirche geleitet. Auf den Weg zur Kirche streuten weiss gekleidete Mädchen vor dem Zuge hergehend, Blumen und Grün. Den Gottesdienst hielt der Jubilar selbst ab und leitete seiner Predigt die Epistel des heutigen Sonntages zu Grunde. Ein Männerchor verherrlichte die schöne Feier mit dem Gesange des Psalms: „Herr, unser Gott ic.“, welcher mit Orchesterbegleitung vorgetragen wurde. Abends vereinigten sich die Freunde, Männer und Verehrer des Jubilars, in dem Tantow'schen Saale und veranstalteten denselben zu Ehren ein Diner. — Kürzlich ist bei Motylewo an den Ufern der Küddow die Leiche des Tagelöhners Michael Kaminski aus Bytsche aufgefunden worden. Derselbe hat sich in letzter Zeit durch Betteln ernährt und ist schon wochenlang von Bytsche abwesend gewesen. — Am letzten Donnerstag ist der vierjährige Knabe des Tagelöhners Christoph Rohde zu Buczlowo aus dem in der Nähe des elterlichen Hauses belegenen Brunnen als Leiche herausgezogen worden. Vermuthlich hat sich das Kind aus Furcht vor Strafe, weil es in einer fremden Wohnung eine Fensterläsche zerstochen hatte, selbst in den Brunnen gestürzt. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 15 bis 16 M., Gerste 13,50 bis 14 M.; Hafer 14 bis 14,50 M., Erbsen 17,50 bis 18 M., Kartoffeln 2,60 bis 3 M., Get 5 bis 6 M., Stroh 7 bis 8 M., 1 Kilogramm Butter 1 bis 1,10 M., Hammelfleisch 0,35 bis 0,40 M., Rindfleisch 0,40 bis 0,50 M., und Schweinefleisch 0,60 bis 0,70 M.

Schneidemühl, 24. April. [Waldbrand. Manöver. Alterthümmer.] Gestern zwischen 12 und 1 Uhr Mittags brach in der Motylewoer Forst Feuer aus, welches in kurzer Zeit eine Fläche von über einem Morgen Wald vernichtet. Die Geschädigten sind die Bauerngutsbesitzer Müller und Kunz. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, werden auf dem Schneidemühl'schen Territorium, die in diesem Jahre im Bezirk des II. Armeecorps abzuhaltenen Truppenübungen und zwar Brigade- und Divisionsmänter stattfinden. Beihut's Besichtigung des biesigen Territoriums war vorgestern ein Generalstabsoffizier hier anwesend. Kürzlich ist auf dem Dominium Seegenfeld eine heidnische Begräbnisstätte aufgefunden worden. Unter anderen wurde eine große mit Knochen und Schmuckstücken gefüllte Urne hervorgebracht, welche von Steinmauern umschlossen war. Leider ist die Urne beim Herausnehmen zerbrochen. Die Stücke derselben wie auch die Schmuckstücke hat der Besitzer des Dominiums, Rittergutsbesitzer v. Dewitz an sich genommen.

Inowrazlaw, 24. April. [Handwerkerverein. Feuer. Morde. Unglücksfälle. Grundstücksverkauf.] Nach dem vom biesigen Handwerkerverein an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung pro 1881 erstatteten Jahresbericht zählte der Verein, der im Jahre 1867 ins Leben getreten ist, am Ende des Jahres 1881 198 Mitglieder. Abgehalten wurden im Vereinsjahre 2 Generalversammlungen und 7 Vorstandssitzungen. Vorträge wurden 8 gehalten,

und zwar 5 von einheimischen, 3 von auswärtigen Rednern; von letzteren hielt Dr. P. Wislicenus zwei, Lehrer Behne-Landsberg einen Vortrag; aus dem biesigen Orte hielten Redtsammler Fromm zwei Vorträge, die Lehrer Krüger, Siegel und Majur je einen Vortrag. Der Verein besaß ult. 1881 ein baares Vermögen von 540,75 Mark; für Vorträge wurden verausgabt 120 M., für die Bibliothek 30 M. Die seit 1870 bestehende Bibliothek umfaßte 180 Bände. — Vor einigen Tagen brach auf dem Gebiet des Grundbesitzers A. Hegemann zu Trelong Feuer aus, durch welches sämtliche Wirtschaftsgebäude eingängt wurden; das Feuer übertrug sich auch auf eine Scheune des Nachbarbesitzers, die ebenfalls zerstört wurde. Dem H. sind außer den Gebäuden sämtliche Esente- und Hutter-Vorräte verbrannt. — Am 12. Mts. ist in der Nähe von Kruszwica auf der Feldmark von Lajewnik die Leiche des Schuhmachersgessellen Rosentreter aufgefunden worden. R. ist, wie dies die gerichtliche Leichenschau und Sektion ergeben hat, ermordet worden, und zwar ist der Mord, an dem zweifellos mehrere Komplizen beteiligt gewesen sind, mit einer entsetzlichen Brutalität ausgeführt worden. Mund- und Nierenhöhle des R. waren mit Erde fast ausgestopft, und zwar noch als der Ermordete lebte, da auch im Kehlkopf, der Luft- und Speiseröhre dieselbe Masse sich vorfand, wohin sie nur durch Athmen und Schluckbewegungen gelangen konnte; außerdem zeigte sich ein Bruch des Kehlkopfes als wahrscheinliche Folge rohster Erwürgungsversuche. Was die Mörder zu der entsetzlichen That veranlaßt hat, ist rätselhaft; Habucht kann nicht das Motiv zum Mord gewesen sein, da sich bei dem Ermordeten seine sämtlichen Kleidungsstücke und seine kleine Baarschaft vorsanden. R. war noch einige Stunden, bevor man seine Leiche fand, in einem Gasthause in Kruszwica gefesen worden. Trotz den eifrigsten Nachforschungen der Polizei-ehörden steht bis jetzt jede Spur der Thäterschaft. — In dem Hause des in einem Dorfe bei Kruszwica wohnenden Töpferschmieds Pukala ereignete sich vor einigen Tagen ein schrecklicher Unglücksfall. Der siebenjährige Knabe eines Nachbarn war in die Stube des P. gekommen, nahm dort den Revolver des P. und machte sich mit demselben zu schaffen. Die Schießwaffe entlud sich hierbei und traf die vierjährige Tochter des P., die augenblicklich tot zusammenstürzte. — Das Michael Levy'sche Grundstück, in der Breitenstraße hier selbst belegen, ist für den Preis von 48,000 Mark an den Kaufmann Joseph Wolff übergegangen.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Posen, 20. April. [I. Strafkammer.] Der Todtengräber des Halbdorfkirchhofs hatte im Februar und Anfang März d. J. die Wahrnehmung gemacht, daß von den Gräbern Epheuranken und Immergrün entwendet war. Trotz ausgestellter Wachen konnte er der Diebe nicht habhaft werden. In der Nacht vom 6. zum 7. März d. J. sah der Wächter J. vom Eichwaldthore her 3 Personen — 1 Mann und 2 Frauen — kommen, von denen die eine der Frauen auf dem Rücken einen Sack trug. Auf Befragen erklärten sie, daß sie Blumen hätten und mit diesen nach Kurnit zum Jahrmarkt gehen wollten, sie seien aus Moschin. Nachdem er den Sack angefühlt hatte, ließ er die Leute weiter gehen. Nachträglich fiel ihm jedoch ein, daß der Sack nebst Inhalt entwendet sein könnte. Er ließ den 3 Personen nach und hielt sie an. Die Frau warf den Sack zur Erde und entließ, der Mann nahm den Sack an sich. In der Wasserstrafe übergab er den Mann mit dem Sack einem Nachtwächter behufs Transports zur Polizeiwache, während er mit der anderen Frauensperson zurückging, um die entlaufene Frau zu ermitteln, was jedoch nicht gelang. Er brachte sodann die Frauensperson gleichfalls zur Wache. In dem Sack wurden Epheuranken und Immergrün vorgefunden. Die verhafteten Personen waren der Arbeiter Martin Jarusz und die Arbeiterfrau Marianna Kozłowska von hier. Der Todtengräber rekonnoisierte den Inhalt des Sackes als von Gräbern gestohlen mit voller Bestimmtheit. Der Diebstahl hat nur durch Übersteigen der Mauer resp. des Zaunes ausgeführt werden können. J. sowohl wie die R. wurden mit Rücksicht darauf, daß sie nicht einmal die jedem Menschen innewohnende Scheu vor einem geweihten Orte, wie einem Kirchhofe, von ihrem verbrecherischen Vorhaben abhalten konnten, mit je 2 Jahren Zuchthaus, Chrurkluft auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiausicht bestraft. — Der Kaufmann Morris J. etablierte hier selbst am alten Markt im April 1880 ein Kurzwarengeschäft. Er erzielte einen großen Umsatz, welcher die Anschaffung großer Waarenvorräte nötig machte. Trocken wurde bereits am 19. November 1881 das Konkursverfahren über sein Vermögen eröffnet, wobei sich herausstellte, daß die Passiva 36,000 M., die Aktiva aber nur 8000 M. betrugen. Zum großen Theil wurde diese Zahlungserstellung durch die ungeordnete Geschäftsverwaltung, mangelhafte Buchführung und Unpünktlichkeit des J., welche zur Folge hatte, daß im Jahre 1881 mehr als 80 Prozesse und außerdem mehrere Arrestprozesse gegen ihn schwanden, veranlaßt. Die Buchführung war eine ungenaue, es waren Zahlungen à conto nicht gebucht, sondern als Tageslösung vereinnahmt, also auf das Conto des betreffenden Schuldners nicht abgeschrieben. J. hat auch kein Kassabuch und kein Kreditoren-Hauptbuch geführt. Am 1. Juli 1881 hatte er zwar einen Buchhalter engagiert, welcher ein Kreditoren-Hauptbuch einzurichten und die Mängel auszugleichen versuchte, dies war jedoch nicht möglich, da die erforderlichen Unterlagen fehlten. Beim Beginn des Geschäfts hat J. kein Inventar angefertigt. Eine Bilanz seines Vermögens hat er in der vorgeschriebenen Zeit auch nicht gezogen. J. wurde wegen einsachen Bankrotts zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

II. Bromberg, 24. April. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Heute hat unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Piecza die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode begonnen. Zur Verhandlung kam eine Anklagefache wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen den Müllergesellen Christian Dehnke aus Brzesz. Am 15. November hatte derselbe eine dem Rittergutsbesitzer v. Mojszenki auf Rzeczyca gehörige hölzerne Bockwindmühle in Brand gesteckt und wurde, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Zum Verräther wurden seine eigenhändig gefertigte Stiefel, welche genau in die Fußspuren passten, die von der Stelle der abgebrannten Mühle bis zum Wohnorte des Angeklagten führten. Letzterer gab dies auch zu, behauptete aber, am Tage vor dem Brande einen angeschossenen Hasen über das Feld nach der abgebrannten Mühle hin verfolgt zu haben und daß die Fußspuren hieron hörbar seien. Diese Jagdgeschichte wurde dem Angeklagten natürlich nicht geglaubt.

III. Bromberg, 24. April. [Strafkammer. Fahrässige Lödtung.] Am Sonnabend wurde die Arbeiterfrau Nepomucena Krenz von der Strafkammer des biesigen Landgerichts wegen fabrlässiger Lödtung ihres Kindes zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Dieselbe war im Februar cr. von Hause fortgegangen, sie hatte ihr drei Jahr altes Kind in der Stube zurückgelassen und die Thür verschlossen. Auf dem Kocherde, den das Kind erreichen konnte, brannte noch Feuer. Das Kind näherte sich demselben so, daß die Kleider in Brand gerieten und das arme Wesen verbrannte.

RGE. In Bezug auf die Unterstüzungspflicht von Ortsarmenverbänden Staatspensionären gegenüber ist vom Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Urteil vom 9. März 1882 eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt worden, welcher folgender Fall zu Grunde lag: In der Irrenanstalt zu Owińsk wurde der wahnhaft gewordene Gerichtskanzler M. zu Posen aufgenommen. Man nahm bei der Aufnahme an, daß M. mittellos sei, und der Ortsarmenverband zu Posen verpflichtete sich für den M. jährlich 300 Mark Verpflegungsgelder an die Kasse der Irrenanstalt zu zahlen. Später erfuhr der Magistrat zu Posen, daß M. eine Staatspension von jährlich 1209 M. bezog, und der Armenverband forderte deshalb von dem Bormunde des M. die Erstattung der jährlich mit 300 M. zu zahlenden Verpflegungsgelder aus der Pension des Wahnsinnigen. Da der Bormund zu zahlen sich weigerte, so lagte der Ortsarmenverband seinen Anspruch ein. Der Armenverband wurde jedoch in beiden Instanzen

mit seiner Klage abgewiesen, und die von ihm eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es begründend ausführte: „Pensionen werden jedem unmittelbaren Staatsbeamten, der sein Dienstleben kommt aus der Staatsklassi bezieht, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste unter den Vorbedingungen des § 1 des Ges. vom 27. März 1872 gewährt. Von einem Eintreten des Klägers (Armenverbands) in die Pensionsrechte des Verlagten kraft gesetzlicher Besitzion kann daher nicht die Rede sein. In dieser Beziehung kommt noch besonders in Betracht, daß nach § 26 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 das Recht auf den Bezug der Pension weder abgetreten noch verpfändet werden kann. Ferner bestimmt § 74 Abs. 1 Nr. 8 u. Abs. 2 Civ.-Proz.-Ordn., daß Pensionen bis zum Betrage von 1500 M. überhaupt nicht, und bezüglich des Mehrbetrages nur zum dritten Theile einer Pfändung unterworfen sind. Unabhängig von dem speziell aus der Pension geltend gemachten Ersatzansprüche des klägenden Armenverbands ist zwar ein Erstattungsanspruch auf Grund der nützlichen Verwendung im Prinzip gerechtfertigt. Da der Kläger nicht etwa aus Liberalität, sondern gezwungen durch das Gesetz die Verpflegung des Verlagten in der Irrenanstalt übernommen hat, so würde der Letztere, in dessen Auten unbedingt die Verpflegungsgelder verwendet werden, an sich zur Erstattung verpflichtet sein. Da aber nach eigener Behauptung des Klägers die Pension das einzige Vermögensobjekt des Verlagten bildet, dieselbe nur 1209 M. beträgt, also dem Verlagten nicht entzogen werden kann, so erscheint die Pensionsklage so lange unstatthaft, als nicht feststeht, daß der Verlagte zum Besitz eines anderweitigen Vermögens gelangt ist.“

### Zur Steuerreform.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Die bevorstehende Berathung und Entscheidung über das Tabakmonopol hält unausgefeht die öffentliche Meinung in Atem. Selbst die kirchlichen Fragen treten momentan mehr in den Hintergrund. Gründe und Gegengründe werden in's Feld geführt und erläutert. Vor allem tritt in den Vordergrund ein in dieser Zeitung schon reproduzierter Artikel in den „Grenzboten“ von dem bekannten Kometen-Korrespondenten, den man für offiziös zu nehmen gewohnt ist. Aber ihm wird betont, daß es nicht sowohl wirtschaftliche als vielmehr politische Motive seien, welche die Gegner des Monopols bestimmen. In gewisser Beziehung mag dies zutreffen. Wenn aber der Korrespondent den National-Liberalen dabei den Rath gibt, sie sollten ihre Hand nicht immer auf den Geldbeutel halten, sondern Muth tragen im Herzen und Genü im Kopf, und wenn er dabei auf die englischen Zustände und die großartigen Bewilligungen in kritischen Augenblicken — im englischen Parlamente verweist, so erscheint gerade er zu diesem Hinweise weniger legitimirt, er, der in wiederholten Artikeln mit Fachkenntniß ausgeführt hat, daß für uns und unsere öffentlichen Verhältnisse die Voraussetzungen des englischen Volks- und Staatslebens fehlen. Daher denn auch die dortigen Parlaments-Vorgänge für uns nicht maßgebend sein können, namentlich nicht, wo es sich um so einflussreiche Bewilligungs-Rechte der Volksvertretung handelt. Vielsach ist hervorgehoben, daß die von allen Parteien empfundenen Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse nicht sowohl in eigentlichen Verfassungsfragen zu suchen sind, daß soll das deutsche Reich dauernd fundirt werden, es in seinen finanziellen Einnahmen gegen fatale Zufälligkeiten gesichert und unabhängig von dem guten Willen der einzelnen Bundesstaaten hingestellt werden muß. Welches deutsche Herz sollte zurückstehen oder sich besinnen, zur Durchführung dieses patriotischen Gedankens nicht mithelfen zu wollen? Aber führen denn die bislang projektierten Vorschläge und Wege wirklich zum Ziele? Wir sind der Meinung, daß sich der Einsicht von der Notwendigkeit der Beschaffung vermehrter ausreichender, fest fundirter Mittel für den großen Organismus des neuen deutschen Reichs auch die Oppositionsparteien nicht würden haben entziehen können, wenn diese Bezeichnung im Zusammenhang mit der wiederholt in Aussicht gestellten gesamten Steuerreform in Antrag gebracht worden wäre. Die Verbindung des projektierten Tabakmonopols mit dem sogenannten Verwendungsgesetz kann diesen Mangel nicht ersezten: aus dem circulus vitiosus, der hier zum Vortheil kommt, ist umso weniger herauszukommen, als man immer neue, ja sogar solche Ziele und Zwecke, wie die Erhöhung der Beamtengehälter, in dieses Verwendungsgesetz hineinzwingt, in das sie nun und nimmer gehören. Ebenso wenig kann der leythin erfolgte, rein mechanische Steuererlass den Mangel einer generellen Steuerreform erlösen — im Gegentheil, er ist nur dazu angehan, die Schwierigkeiten der Lage zu zeigen, indem er die Mittel zur Deckung verringert, ohne irgend wie die Aussicht auf entsprechenden Erfolg zu gewähren. Was uns Noth thut und was einsig und allein — eventuell — dem Tabakmonopol die Wege ebenen kann, ist und bleibt: die Vereinbarung über eine durchgreifende generelle Steuerreform im Reiche wie in den einzelnen Bundesstaaten. Für die hierbei in Preußen einzuschlagenden Wege machen wir auf eine kleine Broschüre\*) aufmerksam, die bei ihrem Erscheinen zu wenig Beachtung gefunden, die aber wohl geeignet ist, jeden denkenden Staatsbürger zu interessiren. Der Verfasser ist freilich ein entschiedener Anhänger des Tabakmonopols, aber auch er will dasselbe nur als ein organisches Glied in der gesamten Steuerreform. Er hält den Grundbegriff fest: daß die direkten Steuern das feste Gejüge, gewissermaßen das Knochengerüst für die Besteitung der Bedürfnisse des staatlichen Organismus zu bilden haben; er hofft, die Besorgnisse einer Verschiebung des Schwierpunktes in diesem Gefüge durch Bewilligung des Tabakmonopols dadurch ausgleichen zu sehen, daß die reformirten allgemeinen direkten Steuern erst hinter die indirekten Steuern in die Reihenstellung kommen, und zwar in der Form einer b. e. g. l. i. c. h. e. n., und daß diese jährlich in Höhe des eingedeckten gebliebenen Bedürfnisses von den gefestigten Faktoren der Bundesstaaten zu kontingentieren seien. Wir können es nicht unterlassen, für die bevorstehenden Verhandlungen im Reichstage auf diese Broschüre hinzuweisen. Sie scheint uns aus der Praxis heraus vielfache, beschwiegenswerthe Winke zu enthalten, wenn wir gerade auch nicht überall uns mit den darin enthaltenen Ausführungen zu identifizieren gedenken.“

### Vermisses.

\* Der Prozeß gegen den Königsmörder Maclean. Aus London schreibt man dem „Berl. Tagebl.“ unter 20. d. M.: Reading ist ein kleines Städtchen in der Grafschaft Berkshire, welches dadurch in der ganzen civilisierten Welt berühmt ist, daß derselbe die ausgezeichneten Biscuits fabrizirt werden, welche, wie die Trommel der englischen Soldaten, ganz bestimmt in allen fünf Weltteilen zu finden sind. Allein Reading hatte seit Kurzem sich Hoffnung gemacht, daß seine Ansprüche auf Ruhm in Zukunft nicht mehr einzig und allein auf den Huntley and Palmer oder Frean and Co. Biscuits beruhen würden; denn der Prozeß gegen den „Dochverräther“ Maclean, welcher in Windsor auf die Königin geschossen hatte, sollte in Reading, der Aufführungsort der Grafschaft Berkshire, verhandelt werden. Groß waren daher auch die Vorbereitungen der guten Bürger von Reading für das wichtige Ereignis. Alle Honoratioren hatten den Sheriff seit dem Tage der That Macleans um Karten



## Bordeaux-Stettin.

S.-D. „Kiew“ gegen Mitte Mai.  
S.-D. „Kursk“ gegen Anfang Juni.  
Stettin-Bordeaux:  
S.-D. „Kiew“ gegen Ende Mai.  
Hefrichter & Mahn in Stettin.  
F. W. Hyllested in Bordeaux.

**Jean Fränkel, Bankgeschäft,**  
Berlin SW., Kommandantenstr. 15.  
Gasse, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu konstanten Bedingungen, Couponeinlösung provisionsfrei. Eingehendste Information bieten meine **Börsenberichte**, sowie meine **Brochüre**: Capitalanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Beide versende ich auf Verlangen gratis.

### Sool- und Moorbad Greifswald.

Eröffnung der neuen, mit grösstem Comfort eingerichteten Sool- und Moor-Badeanstalt (Altienbad) am 1. Mai 1882! — 32 prozentige Soole; stark eisenhaltiges Mineralmoor. — Bäder jeder Art: Sool-inhalatorium, Seebäder in den nahen Strandorten Eldena und Wies. (20 Minuten Entfernung zu Dampfschiff oder Wagen.)

Die Stadt Greifswald, mit 20.000 Einwohnern, Sitz einer stark frequentirten Universität, ist mit Eisenbahn von Berlin in 5, von Stettin in 3, von Stralsund in 1 Stunde erreichbar. — Schöne Spaziergänge in den das Badehaus umgebenden Anlagen. Ausflüge nach der Ruine Eldena, dem Elisenbain u. s. w. — Größere Excursionen nach der Insel Rügen (tägliche Verbindung: Uebersahrt nach Lauterbach mit Dampfer in 2 Stunden), nach der Greifswalder Oie, nach Zinnowitz, Heringsdorf und anderen Punkten der pommerschen Küste. — Speziellistische Consultationen bei den Professoren und Dozenten der medizinischen Fakultät.

Wohnungen im neuen Badehouse, in zahlreichen Hotels und Privathäusern zu mäßigen Preisen.

Wegen Vorausebestellung von Wohnungen u. s. w. wolle man sich an die Bade-Direktion Greifswald wenden.

Die im Jahre 1843 gegründete

### Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede

### von W. Jolitz in Frankfurt a.Oder

empfiehlt sich zur Anfertigung von Dampfmaschinen und anderen Motoren jeder Konstruktion; ferner zur Einrichtung von Brennereien, Brauereien, Schneide- und Mühlen, Stärkefabriken mit und ohne Dampfbetrieb, Ziegeleien etc. Bau Konstruktionen in Gus- u. Schmiedeeisen und zur Lieferung roher Maschinen resp. Pfugtheile nach zahlreich vorhandenen Modellen.

Durch den in diesem Jahre beendeten Umbau resp. Neubau der Fabrik ist dieselbe in den Stand gebracht, sämtlichen Anforderungen der Neuzeit zu genügen und bei billiger Preisstellung solide Arbeiten prompt zu liefern.

### Marshall Sons & Co.'s

Allgemein anerkannt vorzüglichste

#### Locomobilen und Dreschmaschinen

mit oder ohne Marshall's Patent-Selbststeinleger, der sich ausgezeichnet bewährt hat, empfiehlt unter Garantie der Güte und bitte um zeitige Bestellungen. — Die Namen von Käufern von

#### 600 Satz Marshall'scher Maschinen

in Schlesien, Posen etc. gebe gern als Referenz auf.

### H. Humbert, Moritzstrasse, Breslau.

General-Agent für Deutschland.

#### Frisches Krabbenfleisch ohne Schale.

Delikatesse 1. Ranges, circa 20 Tage haltbar, per 3 Pfd.-Tonne 4 M., 10 Pfd.-Tonne 10 M.

#### Mariniertes See-Krebs-Fleisch,

neu und deliciös, 1 Monat haltbar, 3 Pfd.-Tonne 6 M., 10 Pfd.-Tonne 15 M.

#### Fürsten-Tafelheringe, 10 Pfd.-Tonne 2,40 M.

Tafel-Sardinen Ia., 10 Pfd.-Tonne 1,80 M.

ab hier gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

#### F. W. Holdorf, Kiel,

Erste Kieler Marinir-Anstalt.

#### Tulpen

werden häufig im Frühjahr von den Herrschaften auf dem Markt gekauft. Dies ist nicht die geeignete Zeit, um einen schönen Blumenstrauß zu erzielen, dessen müssen unbedingt im Monat September oder Oktober in trockenem Zustande gesucht werden.

Mein reiches Sortiment Tulpen steht jetzt im schönsten Flor und lade ich die hochgeehrten Herrschaften zur Besichtigung derselben hierdurch ein.

Posen, Fischerstr. Nr. 7. Der Eingang Wiesenstr. ist geöffnet.

Albert Krause, Kunst- und Handelsgärtner.

#### Brillen und Pince-nez

verkaufst und reparirt zu soliden Preisen

R. Kirschke, Wronkerstr. 12.

#### Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten

der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfs-

bedürftiger Schleswig-Hol-

steinischer Invaliden aus den

Jahren 1848 bis 1851

Ziehung der 5. Klasse am 7. Juni 1882.

Erneuerungsloose à 3,00 M., Kaufloose à 9,00 M. sind zu haben in der Exped. d. Pos. Btg.



## Bordeaux-Stettin.

S.-D. „Kiew“ gegen Mitte Mai.  
S.-D. „Kursk“ gegen Anfang Juni.  
Stettin-Bordeaux:  
S.-D. „Kiew“ gegen Ende Mai.  
Hefrichter & Mahn in Stettin.  
F. W. Hyllested in Bordeaux.

Grünstraße 3 (am grünen Platz) ist vom 1. Juli eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten.

Ein Laden und eine Wohnung

I. Etage 3 Zimmer, Korridor, Küche, Speisewanne mit Wasserl. und Kloset per sofort und große Kellerräume auch zum Bier-Depot geeignet per 1. Oktober zu verm.

M. Gellerowicz, Markt 52.

Versiegelungshalter 3 Stub., Küche 2c.  
I. Et. v. b. z. 1.6. billig zu verm.  
Fischerei 1/2.

Eine fein möblierte Wohnung von 2 Zimmern ist Wronkerplatz 3 part. links zu vermieten.

Wilhelmsstraße 20 vom 1. Juli ein Laden zu vermieten.

Schlüterstraße 20 zu vermieten:  
Stall und Remise sofort,  
4 Stuben pr. 1. Oktober cr.

Dla handlu eleganckich towarów mód we Wrocławiu, poszukuje się natychmiast doskonałego

Sprzedawacza,  
(Polaka).

Zgłoszenia pod adr. F. R.  
100 poste restante Wrocław.

Suche sofort oder zum 1. Juli cr. Stellung als Wirtschafts-Inspektor, Gesl. Offerten unter O. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Wirthin. für Stadt u. Land, mit der feinen Küche vertr., weiß nach Frau Preuss, St. Adalbert 26.

Ein Laufmädchen f. Bürgeschäft wird gesucht Wilhelmsstr. 14, 1 Tr.

Eine geübte Nährerin kann sich sofort melden. Emma Nährich, Damenschneiderin, Wallische 74 im Hof 2 Trepfen.

Für Zahntechnik wird ein Lehrling gesucht. St. Przybylski, Dentist, St. Martin 4.

In meinem Tuch-, Manufaktur- und Kurz-Waren-Geschäfte findet ein Sohn ordentlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen und der polnischen Sprache mächtig, sofort Stellung als

Lehrling.  
A. Jacobowitz,  
Lautenburg W./Pr.

Ein kräftiger Hansbursche und ein Lehrling findet Annahme bei Jacob Schlesinger Söhne, Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft.

Als Verläuferin suchen wir ein honestes Mädchen, beider Landes-sprachen vollkommen mächtig. Gebr. Miethe.

Ein gewandter Schreiber wird gesucht. Meldungen sub E. M. 199 postlagernd Posen.

Eine Restaurationsköchin, eine gute Kinderfrau, tücht. Wirthinnen s. sof. empf. M. Sohnider, St. Martin 58.

Nährerinnen können sich zugleich melden Wienerstr. 8, hochw. links.

Ein Brennerei-Verwalter, der gute Empfehlungen besitzt und renommierte Brennereien mehrjährig selbständig verwaltet hat, sucht vom 1. Juli cr. anderweitige Stellung. Gesl. Off. unter A. S. Kobylin erb.

Zum 1. Juli d. J. suche ich Stellung als Wirtschaftsinspektor oder Administrator. Gute Atteste u. beste Referenzen stehen mir zu Gebote.

Schmidt, Chlewiska bei Kaźmierz, (früher in Druska bei Dolzig).

Johrender Nebenverdienst.

Tüchtige Agenten gesucht für den Verkauf von Kaffee an Private gegen gute Provision von einem Hamburger Kaffee-Importhause.

Gesl. Off. sub H. 01911 an Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Einen Lehrling suche ver sofort für mein Manufakturwarengeschäft. Freie Station bewillgt.

H. Zimt, Nowy Targ.

Eine jüd. Krankenwärterin f. m. Monate sucht

Stranz, Kanonenplatz.

Einen jungen, unrebsamen

Defonom aus achtbarer Familie, welcher in der Buchführung einige Kenntnisse hat, sucht Dom. Gr. Mincho bei Röhme. Gebaut 360 M.

Eine Amme ist sofort zu haben. Röhme in der Gsp. d. Pos. Btg.

Ein in der Eisenwaarenbranche vertrauter Comptis sucht per sofort oder später Stellung. Adresse C. M. Jerzyce, Nowy Targ.

Eine Kindergärtnerin mit guten Zeugnissen sucht Stellung zur Erziehung jüngerer Kinder. Öfferten sub D. 23 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Ein Feldmessergehilfe (Zeichner) gesucht. Adr. i. d. Exp. G. K.

Jenny Rackwitz, Julius Glönder. Verlobte. Gnesen, 24. April 1882.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Tochterchens wurden hoch erfreut.

Ing. Schweiger und Frau.

Heute Nacht 4 Uhr starb unsere gute Mutter

Helene Malinowska im Alter von 110 Jahren, dies zeigen tief betrübt an die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Jerzyce Nr. 104 aus statt.

Die Beerdigung der Leiche des Herrn Pastors Wolff findet am Mittwoch Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes aus statt.

Das Festdiner zur Feier des 50-jährigen Lehrerjubiläums

des Herrn Below findet Sonnabend, den 29. d. M. Nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Logenaal statt. Es wird dies bekannt gemacht, damit früheren Schülern und Schülerinnen des betreffenden Herrn, die bis jetzt unbekannt geblieben sind, die Möglichkeit geboten wird, ihre Beihilfung. Wienerstraße 5 III. links oder Logenlokal anzumelden.

Die dem Herrn Fahrwertsbesitzer Carl Wintler von hier zugefügte Beleidigung, widerrufe ich hiermit.

Carlo Roder, Fahrwertsbesitzer.

Der Lombardschein der Reichsbank Nr. 2466 ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Haasenstein & Vogler, Posen, Wilhelmstr. 16.

Geldverlust 1879 K. Z. Thorn circa 80 Mark.

Etablissement „Schilling“. Den geehrten Besuchern die erste Mitteilung, daß das Lokal täglich von 4 Uhr früh geöffnet ist.

Mittwoch den 26. April:

Junghühner mit Spargel.

Moselwein, a Seidel 60 Pf.

Moselwein, a Flasche 1,25 M.

Wainrank, a Flasche 1,50 M.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch, den 26. April c.

Letztes Sinfonie-Concert.

Alles Uebrige ist bekannt.

W. Appold.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 26. April 1882: Geschlossen.

Donnerstag, den 27. April 1882:

Zum letzten Male in dieser Saison.

Zu ermäßigten Preisen.

Reis-Neifligen.

B. Hollbrunn's Volkstheater.

Mittwoch, den 26. April 1882:

Benefiz-Vorstellung

für Fr. Angelina und Fr. Fran-

ziska Wartenberg.

Gastspiel der berühmten Turners-

Königin Miss Azella.

Sowie der Wartenberg'schen

Montague-Troupe.

Das war ich!

Alles war's Kind.

Die Direktion.

Für die Innena. m. 1. u. 2. Klasse